

Die albanischen Parteigänger Österreich–Ungarns. Ein Versuch der Rekonstruktion des Brückenkopf–Feldes an der Peripherie des habsburgischen Zentrums

Einleitung: Fragestellung und theoretischer Ansatz

Das Ziel des laufenden FWF-Projekts „Die österreichisch–ungarische Albanologie 1867–1918 – ein Fall von Kulturimperialismus?“¹ am Institut für Geschichte, Fachbereich Südosteuropäische Geschichte und Anthropologie, Universität Graz, besteht darin, eine klare Antwort auf die Frage zu geben, ob österreichisch–ungarische Forscher von individuellen und kollektiven Akteuren der habsburgischen Albanien–Politik ausgenutzt wurden oder sich instrumentalisieren ließen. Dabei muss in Betracht gezogen werden, dass es auch umgekehrt gewesen sein könnte: ein wechselseitiger und pragmatischer Einfluss zwischen dem Albanologischen, Politischen und Militärischen Feld mit einer Vielzahl an Akteuren und einem offenen Resultat. Eine äußerst interessante Frage in diesem Zusammenhang ist auch jene nach der Rolle des sogenannten „Brückenkopfes“ zwischen Österreich–Ungarn und dem albanischen Siedlungsraum am Balkan. Um all diese Fragen in zufriedenstellender Weise beantworten zu können, ist der in diesem Forschungsprojekt angewandte theoretische Apparat eine Kombination aus Johan Galtungs Konzept der kulturellen Gewalt und Pierre Bourdieus Feldtheorie auf der Grundlage der Triade Struktur–Habitus–soziale Praxis. Galtungs kulturelle Gewalt scheint der bestgeeignete theoretische Leitfaden für die strukturelle Untersuchung des Feldes der Macht zu sein, das sich zwischen der österreichisch–ungarischen Monarchie auf der einen Seite und der albanischen Elite in der späten osmanischen Zeit und im Albanien von 1913 bis 1918 auf der anderen Seite entfaltet hat. Bourdieus Feldtheorie wiederum scheint das passendste Konzept für die Untersuchung des Spielraums der Individuen und Institutionen als strukturierte und strukturierende soziale Akteure zu sein.

Die Essenz von Kulturimperialismus ist laut Galtung die kulturelle Gewalt, die sich auf Aspekte der Kultur bezieht wie Religion oder Ideologie, welche Gewalt in ihrer direkten oder strukturellen Form legitimieren.² Die Domination einer Nation über eine andere hängt von Machtungleichheit ab. Es gibt viele verschiedene Mittel, Macht über andere auszuüben: Ressourcenkontrolle, Handelsbedingungen, Sprache und Bildung. Gewalt

1 Austrian Science Fund (FWF), projectnr. P26437–G15.

2 Galtung, Johan (1990): Cultural Violence. In: Journal of Peace Research 27, 3, S. 291–305.

ist sowohl Mittel als auch Ergebnis von Domination, wobei die kulturelle Gewalt die Funktion erfüllt, die direkte und strukturelle Gewalt gut aussehen zu lassen.³ Die Grundlage für Galtungs Konzept der kulturellen Gewalt ist das Zentrum–Peripherie–Modell der Weltsystem–Theorie. Obwohl dieses Modell zu schematisch ist, bietet es trotzdem gewisse Aspekte, die bei der Beantwortung einiger Forschungsfragen hilfreich sind, besonders jener, die mit dem Charakter der österreichisch–ungarisch–albanischen Beziehungen zu tun haben. Gemäß Galtung spielt der sogenannte „Brückenkopf“, den die zentrale Nation in der peripheren Nation errichtet, die entscheidende Rolle.⁴ Dieser Brückenkopf besteht in Galtungs Worten aus einer konformistischen lokalen Herrensicht, die willens ist, mit der Metropole zu kooperieren, und daher daran interessiert, das ungleiche Verhältnis aufrechtzuerhalten.

Die tiefgreifendste Definition der Charakteristika eines „Felds“ wird von Bourdieus Theorie des menschlichen Handelns geboten. Demnach soll die Analyse der menschlichen Praxis nicht nur Machtstrukturen in Betracht ziehen, sondern auch subjektive Repräsentationen und zugrunde liegende mentale Strukturen der Akteure, insofern als dieselben die individuellen und kollektiven Bemühungen zur Aufrechterhaltung oder Änderung von objektiven Strukturen lenken. Um eine Synthese zu erreichen, hat Bourdieu eine Reihe von Schlüsselbegriffen eingeführt, wie z. B. „Feld“⁵, „Habitus“⁶, „Kapital“⁷, „Disposition“ und „Position“⁸, „illusio“⁹ und „doxa“¹⁰. Das Feld wird als ein System von sozialen Positionen gesehen, intern strukturiert durch Machtbeziehungen, eine soziale Arena des Kampfes um die Aneignung von bestimmten Arten des Kapitals. Das „Feld der Macht“ erstreckt sich dabei horizontal durch alle anderen Felder und kontrolliert die Austauschrate des ökonomischen, kulturellen (Bildung und berufliche Stellung), sozialen (Beziehungen und Netzwerke) und symbolischen Kapitals (Prestige und soziale Reputation) zwischen den Feldern. Das soziale Handeln oder die

3 Ebda, S. 291.

4 Galtung, Johan (1972): Eine strukturelle Theorie des Imperialismus. In: Senghaas, Dieter (Hg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 36.

5 Bourdieu, Pierre (1980): Questions de sociologie. Paris: Minuit, S. 113–120, 209–221.

6 Bourdieu, Pierre (1997/2000): Pascalian Meditations. Cambridge: Polity Press, S. 131–146, 208–237.

7 Bourdieu, Pierre (1992b): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg: VSA, S. 49–79.

8 Bourdieu, Pierre (1992a): Les règles de l'art. Paris: Seuil, S. 321–370.

9 Bourdieu, Pierre (1984/1992): Homo academicus. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 11, 110, 125.

10 Ebda, S. 235–239.

Generierung von Praxis wird bestimmt durch das Aufeinandertreffen der Disposition/des Habitus des Akteurs, einer dauerhaften und übertragbaren Reihe von Prinzipien der Wahrnehmung, Wertschätzung und des Handelns, informiert durch Doxa, die unbewussten Glaubenssätze und Werte, die unhinterfragte Weltsicht als Grundlage der Ordnung, das Erscheinen der natürlichen und sozialen Welt als selbstverständlich und der etablierten Ordnung als naturgegeben, und seiner Position im Feld, informiert durch Illusio, die Anerkennung des Einsatzes und der Interessen des Felds und den uneingeschränkten Glauben der Beteiligten an die Sinnhaftigkeit des in einem Feld veranstalteten Spiels.

Für den nachfolgenden ersten Versuch der Rekonstruktion des zum Politischen und Militärischen Feld in einem komplementären Verhältnis stehenden Brückenkopf-Feldes, d. h. des Feldes derjenigen individuellen und kollektiven albanischen Akteure im albanischen Siedlungsgebiet des Osmanischen Reiches und ab 1912/1913 in Albanien, die mit Österreich-Ungarn kooperierten, weil deren politischen Interessen mit den informellen imperialistischen Interessen der Doppelmonarchie übereinstimmten, kann man nur bezüglich Teilaspekten dieses Themas auf Monographien und Aufsätze sowie auf Akten des Österreichischen Staatsarchivs und des Staatsarchivs Albaniens zurückgreifen.¹¹ Es gibt also praktisch noch keinen Forschungsstand, auf den man sich für die Beantwortung dieser spezifischen Fragestellung stützen könnte. Im Folgenden sollen die

11 Als Beispiele der diesbezüglichen Sekundärliteratur seien hier angeführt: Toleva, Teodora (2008/2013): *Der Einfluss Österreich-Ungarns auf die Bildung der albanischen Nation 1896–1908*. Klagenfurt, Laibach, Wien: Hermagoras. (= Dissertation auf Spanisch, Barcelona 2008); Csaplár-Degovics, Krisztián (2012): *Österreichisch-ungarische Interessendurchsetzung im Kaza von Tirana*. In: *Südost-Forschungen* 71, S. 129–182; Csaplár-Degovics, Krisztián (2008): *Der Erste Balkankrieg und die Albaner. Ein Beitrag zur Geschichte der Unabhängigkeitsproklamation Albaniens (28. November 1912)*. In: *Südost-Forschungen* 67, S. 168–201; Löhr, Hanns Christian (2010): *Die Gründung Albaniens. Wilhelm zu Wied und die Balkan-Diplomatie der Großmächte 1912–1914*. Frankfurt/Main: Lang; Clayer, Nathalie (2007): *Aux origines du nationalisme albanais: la naissance d'une nation majoritairement musulmane en Europe*. Paris: Karthala; Deusch, Engelbert (2004/2005): *Der Aufstand der Malësia e Mbishkodrës von 1883 und das Verhältnis der albanischen Katholiken zu Österreich-Ungarn*. In: *Südost-Forschungen* 63/64, S. 261–301; Deusch, Engelbert (2009): *Das Kultusprotektorat Österreich-(Ungarns) im albanischen Siedlungsgebiet. In seinem kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Umfeld*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau; Bartl, Peter (1995): *Albanien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Regensburg: Pustet; Skendi, Stavro (1967): *The Albanian National Awakening 1878–1912*. Princeton: Princeton University Press; Schmidt-Neke, Michael (1987): *Entstehung und Ausbau der Königsdiktatur in Albanien (1912–1939)*. München: Oldenbourg; Krause, Adalbert Gottfried (1970): *Das Problem der albanischen Unabhängigkeit in den Jahren 1908–1914*. Wien: Diss.; Vlora, Ekrem Bey (1968): *Lebenserinnerungen I (1885–1912)*. München: Oldenbourg; Vlora, Syrja (2013a): *Kujtime nga fundi i sundimit osman në luftën e Vlorës*. Hg. v. Marenglen Verli u. Ledia Dushku. Tirana: Iceberg.

kollektiven Akteure bzw. die beiden, durch ihren religiös und kulturell bedingten Habitus unterschiedlichen Zentren des Brückenkopf-Feldes – das nordalbanische mit dem katholischen Klerus und seinen meist katholischen Stammesführern hauptsächlich der Mirdita und des Dukagjins sowie das mittel- und südalbanische mit seinen muslimischen Beys – geschildert und anschließend ihre wichtigsten individuellen Akteure, insbesondere in Bezug auf ihre Rolle im Ersten Balkankrieg 1912 und für die albanische Unabhängigkeitserklärung, behandelt werden, bevor eine abschließende Conclusio bzw. Analyse hinsichtlich des Habitus, der Kapitalien, Doxa und Illusio sowie einer möglichen Brückenkopf-Typologie versucht wird.

Vorbemerkungen zur Entwicklung der albanischen Nationalbewegung

Seit Anfang des 19. Jahrhunderts verbreitete sich ein albanisches Nationalbewusstsein, zunächst nur unter den Mitgliedern der Großgrundbesitzerfamilien, die als osmanische Verwaltungsbeamte in Konstantinopel zuerst mit diesem europäischen Gedankengut in Berührung kamen.¹² Der Prozess der albanischen Nationalisierung wurde dadurch erschwert, dass diese Familien untereinander zerstritten waren und aus Eigeninteresse manchmal mit den osmanischen Behörden kooperierten. Die am 10.6.1878 erfolgte Gründung der albanischen Liga von Prizren war die erste eigene Nationalbewegung, ein erster überregionaler Zusammenschluss von Nationalisten, die gegen die Bestimmungen des Berliner Kongresses protestierten, eine Autonomie der vier albanischen Vilayets unter osmanischer Oberhoheit forderten und gegen die Abtretung von albanischen Siedlungsgebieten an die Nachbarstaaten kämpften.

Nach der gewaltsamen Zerschlagung der Liga 1881 wurde der Gegensatz zwischen den gemäßigten Kräften, die nur eine Selbstverwaltung für das Land innerhalb des Osmanischen Reichs anstrebten, und den radikalen Kräften, die für einen Nationalstaat nach westeuropäischem Vorbild eintraten, im Laufe der Jahre immer größer. Bis um 1900 wurde die albanische Nationalbewegung niemals von der Bevölkerungsmasse unterstützt, sondern war nur eine Elitebewegung, ein kleiner Kreis von Gebildeten in den Städten. Die Masse lehnte sich nur aus besonderen Stammesinteressen gegen die osmanische Herrschaft auf. Für die größere Verbreitung der Ziele der Nationalbewegung fehlte eine einheitliche albanische Sprache.

Die Jungtürkische Revolution 1908/1909 mit der Wiedereinführung der Verfassung von 1876, die auch nichtosmanischen Bürgern Gleichberechtigung garantierte, wurde zunächst von den albanischen Nationalisten unterstützt. Die jungtürkische Regierung erteilte zwar die Erlaubnis für die Gründung eines ersten Lehrerseminars für albanische

12 Siehe zu Folgendem Löhr (2010), S. 23–26; Bartl (1995); Skendi (1967).

Sprache in Albanien und die Bildung von albanischen Nationalvereinen, verweigerte aber die Gewährung der Selbstverwaltung und versuchte stattdessen, das Osmanische Reich in einen zentralistischen Staat umzubauen und alle Nationalbewegungen zu unterdrücken. Die Folge war eine noch größere Unterdrückung der Albaner als bisher, sodass es im März 1910 zu den ersten bewaffneten Aufständen kam, die bis zum Ausbruch des ersten Balkankriegs Anfang Oktober 1912 andauerten.

Die Albaner fühlten sich durch den wachsenden Nationalismus der benachbarten Slawen und Griechen mehr und mehr bedroht und hatten ihr Vertrauen in den Schutz durch die Osmanen verloren. Daher forderten sie die volle Autonomie, um ihre Verteidigung selbst organisieren zu können. Ende Juli 1912 vertrieben sie die osmanischen Truppen aus Gjakova und Prishtina und belagerten Mitte August 1912 Skopje. Die jungtürkische Regierung gab schließlich nach, weil sie sich vor der Besetzung Salonikis fürchtete, und gewährte dem albanischen Nationalkomitee die Selbstverwaltung. Die Ereignisse der beiden Balkankriege 1912/1913, die albanische Unabhängigkeitserklärung in Vlora und die Londoner Botschafterkonferenz mit der internationalen Anerkennung der Unabhängigkeit Albaniens führten Ende 1913 zu einem Zustand beständiger Unruhe, der geprägt war von territorialen Aspirationen der Serben, Griechen und Montenegriner, von politischen Interessen Österreich-Ungarns und Italiens, von Parteibildungen innerhalb der Albaner, von Agitationen der Pforte für ein souveränes Albanien unter einem muslimischen Fürsten und von Konspirationen verschiedener Prätendenten für den Thron Albaniens.

Nordalbanien: katholischer Klerus und Stammesführer

Im albanischen Raum existierten ab 1867 drei katholische Erzbistümer: Shkodra (Scutari) mit den bedeutenden Erzbischöfen Pasquale Guerini (1886–1910) und Jak Serreqi / Giacomo Sereggi (1910–1921), Durrës (Durazzo) mit dem bedeutenden Erzbischof Prend Bardhi / Primo Bianchi (1893–1922) sowie Prizren–Shkup (Scopia) mit den bedeutenden Erzbischöfen Pashk Trokshi / Pasquale Troksci (1893–1908) und Lazër Mjeda / Lazzaro Miedia (1909–1921).¹³ Der Erzdiözese Shkodra oblag die Leitung der katholischen Mission in Albanien und war unterteilt in die drei Bistümer Pult (Pulati), Sapa (Sappa; nahe Vau Dejës) und Lezha (Alessio) sowie die Territorialabtei Mirdita. Im Bistum Sapa stachen die Bischöfe Lazër Mjeda (1900–1904) und Jak Serreqi (1905–1910) hervor. Im Bistum Lezha tat sich Bischof Franziskus Malczynski (1870–1905) hervor. 1888 gliederte Papst Leo XIII. das Alexanderkloster in Orosh mit fünf Pfarreien aus dem Bistum Lezha aus und erhob es zur Territorialabtei Mirdita unter

¹³ Siehe zu Folgendem Deusch (2009).

der Leitung des Abtes Prenk Doçi / Primo Docchi (1888–1919). Bis 1894 wurden auch die übrigen sieben Pfarreien der Mirdita von Lezha an Orosh abgetreten.

Während die meisten Muslime der Stadt Shkodra aufgrund ihrer durch die Beteiligung an der osmanischen Verwaltung erhaltenen Privilegien die nationale Idee als einen sozialen Abstieg und eine ökonomische Katastrophe betrachteten, waren die katholischen Städter und der katholische Klerus nahezu alles Patrioten, allerdings auf große Worte beschränkt, dominiert von Geldgewinn und der Suche nach ökonomischen Vorteilen. Diesem Phänomen hatte die Donaumonarchie selbst Vorschub geleistet, indem sie anfangs der Italienisierung albanischer Bevölkerungskreise durch den italienischsprachigen Unterricht in den von Wien subventionierten katholischen Instituten den Weg bereitete und erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts dieser für ihre im albanischen Raum verfolgten Interessen abträglichen Entwicklung durch die Förderung des Albanischen in teilweise neu eröffneten Schulen und in der Kirche entgegenzusteuern versuchte. Offiziell traten kirchliche Stellen wie Propaganda Fide in Rom bzw. der Erzbischof als Stellvertreter oder ein Orden als Schulerhalter auf. Inoffiziell wurden die katholischen Institute und Schulen ganz oder teilweise von Österreich–Ungarn erhalten. Während die Franziskaner zur Förderung des Albanischen als Unterrichtssprache und Hebung ihres heimischen Nachwuchses auf ein höheres Bildungsniveau bereit waren, hielten die Jesuiten an der italienischen Unterrichtssprache und Abwehr der Versuche des Ballhausplatzes zur Einflussnahme fest. Nichtsdestotrotz stellte Wiens wohl zu später Kampf gegen den italienisierenden Einfluss in Albanien einen wesentlichen Beitrag zur Erstarkung des albanischen Selbstbewusstseins dar. Durch das in der Kleriker- und Lehrerausbildung erhobene Motto „Albanien den Albanern“ konnte zumindest eine dünne Führungsschicht für die Anfangszeit des jungen Staatswesens herangebildet werden.

Der vom jungen Ludwig von Thallóczy ohne Wissen des Ballhausplatzes in einer ungarischen Geheimmission ermunterte und von den Osmanen gewaltsam niedergeschlagene Aufstand der Hoti, Gruda, Kastrati und Shkreli 1883 gegen die Grenzberichtigung zugunsten von Montenegro führte zu einer nachhaltigen Erschütterung des Vertrauens der Shkodraner Hochländer in die katholische Schutzmacht Österreich–Ungarn.¹⁴ Einige irregeleitete Franziskaner hatten Thallóczy geglaubt und den Aufständischen bei Beginn der Kämpfe das innerhalb von 24 Stunden zu erfolgende Eingreifen Österreich–Ungarns versprochen. Obwohl der nicht informierte Generalkonsul Lippich in Shkodra die Stämme schon vor Kampfbeginn zum Frieden aufgerufen hatte, fühlten sich die Katholiken

14 Deusch (2004/2005).

durch die vermeintliche Verweigerung einer Waffenhilfe verraten. Durch die Kämpfe und das folgende Strafgericht kam es zu einer Verarmung dieser Stämme.

Die zeitweise Gegnerschaft und Agitation gegen die Donaumonarchie durch den Erzbischof von Prizren-Shkup (Scopia), Pashk Trokshi (1893–1908), bedeutete ebenfalls einen großen Schaden für das Prestige Wiens. Der Priestermangel in diesen Gegenden erforderte die Notwendigkeit des Einsatzes von Nichtalbanern, welche manchmal aus Konkurrenzgründen von den einheimischen Geistlichen angefeindet wurden. In diesem Erzbistum standen sich jahrelang folgende zwei Fraktionen innerhalb des Klerus – wohl nicht zuletzt aufgrund des historisch und soziokulturell bedingten Unterschieds im Habitus – feindlich gegenüber: das proösterreichische Lager der österreichischstämmigen Don Vittorio Pavissich, Don Pietro Czarev, Mgr. Bartolomeo Fantella und Don Nicolo Mazarek sowie des italienischstämmigen Pietro Grumelli da Verolavecchia und das antiösterreichische Lager der albanischstämmigen Erzbischof Pashk Trokshi, Don Simone Ljumesë, Don Mikel Tarabulluzi (Michele Tarabulusci), Toma Glasnoviq (Tommaso Glasnović), Don Zef Krasniqi (Stefano Krasnić), Don Pashk Dukagjini (Pasquale Dukadzin) und Mat Logoreci (Matteo Logorezzi).

Die als Malissoren bezeichneten Hochländer des albanischen Siedlungsraums waren aufgrund ihrer rebellischen, unabhängigen Natur und der Unzugänglichkeit der von ihnen bewohnten Gebirgsregionen nur theoretisch der osmanischen Verwaltung unterworfen, der nichts anderes übrigblieb, als die sozialen Einrichtungen und das Rechtssystem des Gewohnheitsrechts der Stämme zu tolerieren. Die Entsendung von osmanischen Soldaten zur Steuereintreibung führte zu regelmäßigen Aufständen gegen die Regierung. Die nordalbanischen Stämme, besonders die katholischen Mirditen, angeführt von ihren Kapitänen Prenk Bibë Doda und Marka Gjoni, und jene des Dukagjin, sahen lange Zeit ihr Lebensziel in der Befreiung von der osmanischen Oberherrschaft und in der Bewahrung ihrer Eigenheiten. Sie zeigten zunächst kein Interesse an der aufkommenden nationalen Idee, konnten aber dennoch jederzeit gegen die osmanischen Behörden aufgewiegelt werden, auch von einem unmittelbaren Gegner wie Montenegro. Erst um 1900 entwickelten sie sich aus Furcht vor den Nachbarstaaten Montenegro und Serbien und vor ihrer Preisgabe von Seiten der Pforte zu natürlichen Vorkämpfern für die nationale Autonomie.

Mittel- und Südalbanien: muslimische Beys

Inmitten der eigenen Ethnie und in einem Naheverhältnis zur Regierung erfreute sich die muslimische Führungsschicht Mittel- und Südalbanien eines Gefühls der Sicherheit und hatte bis tief in das 19. Jahrhundert

hinein keinen besonderen Grund zur nationalen Organisation.¹⁵ Die vier verschiedenen Bevölkerungsgruppen waren die Beys, die Agas, das einfache Volk und die Repräsentanten der Zentralregierung.¹⁶ Die wichtigsten Bey-Familien waren die Toptanis in Tirana, die Vloras in Vlorë und die Vrionis in Berat. Im Zuge der Tanzimat-Reformen der 1830er und 1840er Jahre wurden die großen Çiftlik¹⁷- und Vakuf¹⁸-Besitztümer beseitigt und die alte, einheitliche Bey-Schicht zerschlagen. Die Beys hatten die Wahl: entweder Staatsbeamte werden oder verarmen. Die Toptani-Familie in Kruja zog mit der Auflösung des Timarsystems wie die Mehrheit der Bey-Familien in die Stadt Tirana, und ihre Familienmitglieder wurden zu Staatsbeamten. Um 1900 stieg sie zu den Familien mit Staatsbeamten auf höchster Reichsebene in Istanbul auf. Wie in anderen Familien gab es auch hier Streitereien innerhalb und außerhalb der Familie. Einzelne Mitglieder der Familie versuchten, entweder die Unterstützung der Pforte oder einer der Großmächte zu gewinnen. Jedenfalls waren die Toptanis die mächtigste Großgrundbesitzerfamilie Tiranas, der drei Viertel der Nutzfläche des Kazas gehörten. Als sich die Vlorë-Familie in den 1840er Jahren gegen die Tanzimat-Reformen auflehnte, verlor sie den Großteil ihrer Besitztümer. Mehrere Zweige der Familie verarmten seither, dazu gehörte auch jener Ismail Qemal Vloras. Nichtsdestotrotz blieben die Mitglieder der Vlorë-Familie loyale Beamte des Osmanischen Reichs und Teil der vornehmen Familien Albanien.

Die um 1900 miteinander rivalisierenden Parteien oder Lager waren einerseits die „Nationale Partei“ der Beys, welche die lokalen Repräsentanten der neuen nationalen Mittelschicht darstellten, und andererseits die übrigen Beys, Agas und osmanischen Regierungsbeamten.¹⁹ Zu den Vertretern der sogenannten „Nationalen Partei“ gehörten in Tirana Teile der Toptani-Familie und in Vlorë Teile der Vlorë-Familie. In Tirana waren es zunächst die ärmeren Linien der Toptani-Familie, die bei den Staatsämtern leer ausgegangen Beys Abdi, Refik und Fuat, welche sich dem albanischen Nationalgedanken annäherten. Dem Beispiel der oppositionellen Toptanis folgten nach und nach die weniger angesehenen Bey-Familien mit ihrer Klientel, wobei die langsame Verbreitung des Nationalgedankens wahrscheinlich darauf zurückzuführen war, dass dieselben darin vor allem eine aktuelle Form des Widerstands und eine Möglichkeit der Erlangung von Subventionen von Seiten der Großmächte sahen. Die lokale Administration Tiranas reagierte darauf einerseits mit

15 Siehe zu Folgendem Csaplár-Degovics (2012), S. 145–152.

16 Siehe zu Folgendem Csaplár-Degovics (2012), S. 145–152.

17 Landgut.

18 Stiftung.

19 Siehe zu Folgendem Csaplár-Degovics (2012), S. 152–157 u. 161–178.

der Einbeziehung der angesehenen Beys in gewisse Aufgaben, andererseits mit der weiteren Ausübung des politischen und wirtschaftlichen Drucks auf dieselben, indem man sie z. B. durch regelmäßige Verhöre zum Verlassen Tiranas und zur Flucht aufs Land zwang.²⁰ 1902 stellten sich zwei für die Pforte schwerwiegende Folgen dieser Politik ein: erstens ein Bündnis der national gesinnten Beys des Tieflandes mit den in den umliegenden höheren Regionen siedelnden Stämmen, welches darin bestand, dass die Beys die dortigen Hirtenstämme mit landwirtschaftlichen Produkten aus ihrem Grundbesitz versorgten, wofür die Ersteren im Gegenzug bei Verfolgung durch lokale Behörden Unterschlupf bei Letzteren fanden; zweitens das Umschwenken von Pascha Mehmet Toptani und seines Sohnes Selim auf die Seite der „Nationalen Partei“, was für diese Gruppe einen großen Prestigegewinn bedeutete. Die Toptanis Abdi, Fuat, Mazhar und Mehmet erlangten in der Folge einen bedeutenden Einfluss in den höher gelegenen Regionen um Tirana.

Die Tiraner Toptani-Beys richteten bereits 1896 einen eigenen Finanzfonds ein, um Druckereien finanziell zu fördern, die importierten nationalen Druckschriften zu bezahlen und Personen zu subventionieren, die im Interesse der Albaner tätig waren. Ähnliche Fonds wurden auch in Dibra, Elbasan, Mati, Berat, Fier und Vlora eingerichtet. So kam es in den letzten Jahren vor der Jahrhundertwende zu einer bedeutsamen Veränderung in der Qualität und Quantität albanischsprachiger Druckschriften, welche in Bukarest und in Sofia gedruckt wurden. Jeder Lesekreis in der ausländischen Diaspora und den heimischen Nationalclubs hatte sein eigenes Ideensystem, wobei Überschneidungen und eine ständige Interaktion der einzelnen Kreise den Beginn einer Vereinheitlichung bedeuteten. Die Lesezirkel verbreiteten die Lese- und Schreibfähigkeit in erster Linie unter den Mitgliedern der führenden Familien, sodass um die Jahrhundertwende die Zahl der gelehrten Beys, welche sich vor allem durch das Studium albanischsprachiger Druckschriften dem albanischen Nationalgedanken näherten, beträchtlich anstieg. Die nationalen Beys erwarteten von ihrer Klientel, ebenfalls Lesen und Schreiben der Muttersprache zu erlernen, und verpflichteten sie sogar dazu. Die Beys Fuat und Refik Toptani nahmen selbst Privatunterricht bei Laienlehrern der Schule zum Erlernen des Lesens und Schreibens der albanischen Sprache, verpflichteten ihre Klientel zum Erlernen der Muttersprache und beseitigten nach Möglichkeit alle Hindernisse bezüglich der Tätigkeit der örtlichen katholischen Schule und der Verbreitung albanischsprachiger Druckschriften. 1898 bestellten die Beys Refik, Abdi, Hamdi und Mehmet Toptani fünf Exemplare des Thallóczy-Lesebuches. Wegen der staatlichen

20 HHSTA, PA, XIV/24, Liasse XV, Kwiatkowski an Goluchowski, Durazzo, 6.9.1902, Nr. 18, S. 3.

Überwachung wurden Zeitschriften unter Pseudonymen abonniert und diesbezügliche Anfragen an die italienischen und österreichisch-ungarischen Konsulate in Durrës und Monastir gerichtet. Die bestellten Druckschriften kamen über die von den beiden Adriamächten Österreich-Ungarn und Italien betriebenen Postnetze im Hafen von Durrës an und wurden in Handelswaren versteckt an die Auftraggeber weitergeleitet.

Wenn die 1878 erfolgte Gründung der Albanischen Liga von Prizren den Beginn der ersten Phase der durch wenige intellektuelle Wegbereiter initiierten albanischen Nationswerdung bezeichnete, so stellten die Jahre 1896/1897 durch das Auftreten einer neuen Generation von Akteuren eine mit der Wiener Albanien-Aktion günstig zusammentreffende Wende und den Beginn der zweiten Phase dar. Es war die Zeit, als sich in den Küstengebieten Albaniens unter den bisher der osmanischen Regierung loyal gesinnten Muslimen die Ansicht verbreitete, dass das Osmanische Reich sich bald auflösen werde.²¹ Albanische Notabeln, hohe zivile und militärische Beamte in Istanbul, sorgten sich um die Zukunft der albanischen Territorien angesichts der imperialistischen Bestrebungen der Nachbarstaaten, sodass sie eine Geheimorganisation in Istanbul und ähnliche Vereine in Mittel- und Südalbanien gründeten, um die Muttersprache und dadurch den albanischen Nationalgedanken zu pflegen. Ihre Uneinigkeit und die Bedrohung durch die Nachbarstaaten machten ihnen klar, dass ihnen die innere Kraft zur Bildung einer staatlichen Einheit fehlte und sie daher der Unterstützung durch eine europäische Großmacht bedurften. Die Beys waren sich darüber bewusst, dass nach dem Zerfall des Osmanischen Reichs die Aufteilung der albanischen Territorien zwischen Serbien, Montenegro und Griechenland drohte. Politische und wirtschaftliche Erwägungen führten zur Änderung ihrer Beziehung zu den ausländischen Mächten, weil sie auf eine sie unterstützende Großmacht angewiesen waren. Gleichzeitig wollten sie aber nicht mit einer Großmacht kooperieren, die in ihren Ambitionen gegen die Pforte gerichtet war, daher kamen nur die Donaumonarchie und Großbritannien in Frage. Das größte Ansehen hatte Österreich-Ungarn, weil seine gegenüber den Muslimen in Bosnien-Herzegowina betriebene Politik im Kaza von Tirana eine besonders günstige Resonanz hervorgerufen hatte. Die Tiraner nationalen Beys Abdi, Fuat und Refik Toptani erwarteten von Wien vor allem die Rolle eines Protektors, der ihre Interessen gegenüber den staatlichen Behörden verteidigte, die Region anstelle der osmanischen Regierung wirtschaftlich entwickelte und in Albanien Ruhe und Ordnung schaffte.

Im Frühjahr 1896 übergab Ferit Bey Vlora ein mit seinem Namen gezeichnetes, leider bis heute verschollenes Memorandum an den k. u.

21 HHSTA, 19. Nachlässe, Nachlass Kwiatkowski, K 1, Manuskript, S. 179 ff.; K 2, Orange-Pallium (Geschichte Albaniens), S. 180 ff.

k. Botschafter Heinrich von Calice in Istanbul.²² Bei dieser Gelegenheit erkundigte er sich nach den auf die Albaner bezogenen Plänen Wiens und äußerte seine Ansicht darüber. Das Vertrauen der albanischen Muslime in die Donaumonarchie sei gewachsen, weshalb sie bereit seien, ihre Hoffnungen auf Wien zu setzen, von dem sie sich Schutz gegen die anderen Balkanvölker erwarten würden. Die Denkschrift selbst enthielt nicht nur eine schriftliche Zusammenfassung allgemeiner Gedanken, sondern auch einen detaillierten Aktionsplan, der als Grundlage für das bei den folgenden Konferenzen in Wien erörterte Programm und die daraus resultierenden k. u. k. Aktionspläne herangezogen werden konnte. Man muss sich das einmal vorstellen: Ein muslimischer Notabel des Osmanischen Reichs erbat sich für die albanischen Muslime gegenüber dem Sultan-Kalifen das Protektorat der katholischen Doppelmonarchie! Ein besseres Beispiel für die Verzahnung von Politischem Feld und Brückenkopf-Feld lässt sich wohl kaum finden.

Sein Bruder Syrja Bey Vlora drückte in seinem eigenen undatierten und sehr wahrscheinlich im gleichen Jahr an den Ballhausplatz übergebenen Memorandum die konkreter verfasste Meinung aus, dass die Herrschaft der Osmanen in deren europäischen Gebieten bald zu Ende gehen werde und sowohl die Katholiken als auch die Muslime, falls Wien willens sei, für die nationalen Interessen der Albaner einzutreten, bereit seien, die osmanische Herrschaft mit jener Österreich-Ungarns zu vertauschen.²³ Die Anhänger des Nationalgedankens befänden sich nicht etwa im katholischen Norden Albaniens, sondern in dessen muslimischen und orthodoxen Gebieten, die von Wien vernachlässigt würden.²⁴ Im darauffolgenden Jahr 1897 schickte Syrja Bey Vlora dem Ballhausplatz ein Telegramm, worin er auf die Notwendigkeit der Gründung eines unter k. u. k. Protektorat stehenden unabhängigen Albaniens hinwies. Die osmanischen Behörden bekamen vom Inhalt des Telegramms Wind und erließen einen Haftbefehl gegen Syrja, der gerade noch rechtzeitig nach Italien fliehen konnte.²⁵ Die so wichtige Annäherung der Vlora-Familie an die Donaumonarchie erfolgte also auf Initiative der albanischen Seite. Angesichts der Tatsache, dass hinter den beiden Vlora-Brüdern der Einfluss der mit ihnen verwandten Familien Mittel- und Südalbaniens stand, wurde ihr Angebot von Wien sehr ernst genommen.

22 HHSTA, 19. Nachlässe, Nachlass Kwiatkowski, K 1, Manuskript, S. 179 f.. Da das Original des Memorandums noch nicht gefunden worden ist, sind wir bezüglich seines Inhalts auf die Erinnerungen des Konsuls Rémy von Kwiatkowski angewiesen.

23 HHSTA, 19. Nachlässe, Nachlass Kral, K 1, Memoire über Albanien, ohne Datum und Ort, S. 25.

24 HHSTA, 19. Nachlässe, Nachlass Kwiatkowski, K 1, Manuskript, S. 181.

25 Csaplár-Degovics (2012), S. 136.

Laut Konsulatsberichten²⁶ gehörten in Berat die meisten Beys der bedeutendsten Bey-Familien der Vrionian. Wegen der regierungsfreundlichen Haltung ihres Hauptes, Aziz Pasha Vrioni, hielten sich die meisten ihrer Vertreter ängstlich von der nationalen Sache fern. Die Muslime seien misstrauisch, weil die Beys nicht von einem anderen Staat regiert werden wollten und auch nicht an die Möglichkeit eines selbständigen Albanien dächten und untereinander uneinig seien. Daher sollte der Ballhausplatz zunächst die Entwicklung der nationalen Idee hintanstellen und sich vorderhand auf den Aufbau von guten und dauerhaften Beziehungen zu den Notabeln konzentrieren, wodurch man die Albaner von der Größe und Macht Österreich-Ungarns überzeugen und ihnen vermitteln könne, dass Wien am Wohlergehen Albanien interessiert sei. Schließlich würden die Muslime aufgrund der Macht und des Reichtums der Monarchie und der Fortschritte Bosnien-Herzegowinas unter der k. u. k. Verwaltung Österreich-Ungarn gegenüber Italien und Griechenland den Vorzug geben. Nach der Flucht von Ismail Qemal Vlora 1901 aus Konstantinopel habe es Hausdurchsuchungen bei zwei bekannten Patrioten, Dud Karbonara und Islam Bey Vrioni, gegeben. Die Berater Vrionis waren als austrophil bekannt. Hassan B. Vrioni soll deswegen inhaftiert worden und im Gefängnis gestorben sein.²⁷

Individuelle Akteure des Brückenkopf-Feldes Gjergj Pekmezi (1872–1938):

Der austrophile Gjergj Pekmezi²⁸, albanischer Sprachwissenschaftler, Sprachlehrer und Publizist, kann aufgrund seines fast durchgehenden Aufenthalts in Wien, seiner Tätigkeit an der Universität Wien und seines tätigen Naheverhältnisses zum k. u. k. Ministerium des Äußeren theoretisch gleich drei Feldern zugerechnet werden, nämlich dem Brückenkopf-Feld, dem Albanologischen Feld und dem Politischen Feld, und steht daher in seinem Habitus als Vermittler zwischen dem Brückenkopf an der

26 HHSTA, PA XIV, K 24, Liasse Albanien XV, Berichte über den Sommeraufenthalt der österreichisch-ungarischen Konsuln in Berat und Tirana, 1898–1907; HHSTA, PA XIV, K 7, Liasse V/1, Albanien V: Albanische Patrioten I Allgemeines 1900–1909.

27 Arkivi Qëndror Shtetëror i Shqipërisë. Fondi Faik Konica. Korrespondenca. Dosje nr. 3: Letra të Faik Konicës dërguar personave të ndryshëm. Brief Konicas, London, 23. Juli 1904, ohne Angabe des Adressaten am Ballhausplatz. Konica behauptet, Österreich-Ungarn hätte nichts getan, um die inhaftierten austrophilen Beys zu retten.

28 Siehe zu Folgendem Elsie, Robert (2010): Historical Dictionary of Albania. 2nd ed.. Lanham/MD, Toronto, Plymouth: The Scarecrow Press, S. 351 u. Arapi, Ina (2013): Mësimi i i gjuhës shqipe në Universitetin e Vjenës (fundi i shek. XIX – 2010). In: Studime, nr. 20, S. 110–112.

Peripherie und der Metropole im Zentrum.²⁹

Ina Arapi behauptet, dass entgegen der in der Sekundärliteratur verbreiteten Meinung niemals ein Lehrstuhl für Albanisch oder Albanologie an der Universität Wien errichtet worden sei und Pekmezi auch niemals an dieser Universität, sondern ab Wintersemester 1903/1904 an der „K. K. Öffentlichen Lehranstalt für Orientalische Sprachen“ Albanisch unterrichtet habe.³⁰ 1904 gründete er gemeinsam mit den albanischen Studenten in Klagenfurt und Wien den Kulturverein „Dija“, welcher sich der Verbreitung der albanischen Sprache und der Veröffentlichung von albanischsprachigen Schulbüchern widmete.

Seine oft in Kooperation mit albanischen und österreichisch-ungarischen Kollegen erfolgte albanologische Arbeit ist bemerkenswert: als Ergebnis seiner Dialektforschungen in Albanien veröffentlichte er 1901 einen Bericht zum mittelalbanischen Dialekt von Elbasan; 1908 veröffentlichte er seine Grammatik der albanischen Sprache und im Jahr darauf eine albanische Bibliographie, an der er als Koautor mitgewirkt hatte; 1913 publizierte er zusammen mit Franz Manek³¹ und Hil Mosi³² einen praktischen Sprachführer für Albanisch, und noch im gleichen Jahr erschien auch das gemeinsam mit Maximilian Lambertz³³ verfasste Lehr- und Lesebuch des Albanischen; 1914 veröffentlichte er ein gemeinsam mit Alfred Hauser³⁴ verfasstes Lese- und Übungsbuch der albanischen Sprache und eine Studie über die albanische Sprache und ihre Dialekte.

Im Herbst 1913 war Pekmezi für die internationale Grenzkommission³⁵ in Südalbanien tätig. Im März 1914 arbeitete er als Dolmetscher an der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Durrës. Während der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung des Großteils Albaniens

29 Wenn man seine albanische Staatsbürgerschaft als Kriterium heranzieht, so bleibt nur das Brückenkopf-Feld übrig.

30 Arapi (2013), S. 111 f..

31 Franz Manek (1883–1963), österreichischer Dipl.-Ing. (Bauwesen) an der Technischen Hochschule in Wien; nach mehreren Aufenthalten im Ausland (Bulgarien, Spanien) zeitweise Zivilingenieur für Bauwesen in Wien; zuletzt Vermessungstechniker der Zeisswerke in Jena. Hier zitiert nach H. Zapfe: *Index Palaeontologicorum Austriae* 1971 bzw. 1987.

32 Hil Mosi (1885–1933), Shkodraner Dichter, Publizist, Politiker und Vertreter der zweiten Rilindja-Generation.

33 Maximilian Lambertz (1882–1963), österreichischer Sprachwissenschaftler und Albanologe.

34 Zu Alfred Hauser konnten keine biographischen Daten eruiert werden.

35 Auf der anlässlich der Balkankriege permanent tagenden, von den Großmächten beschickten Londoner Botschafterkonferenz (Beginn am 17.12.1912, Ende am 29.7.1913) wurde unter anderem die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Festlegung der albanisch-griechischen Grenze beschlossen.

1916–1918 war Pekmezi Vorsitzender der Literarischen Kommission in Shkodra. Dieses von den Besatzungsbehörden eingesetzte Gremium sollte die Entwicklung der Publizistik und des Schulwesens in albanischer Sprache fördern. Wohl nicht zuletzt unter dem Einfluss des aus dem Süden stammenden Pekmezi, der gemeinsam mit Rajko Nachtigall³⁶ eine sprachwissenschaftliche Expedition durch Mittelalbanien unternahm, entschied sich die Kommission, den südgegischen Dialekt von Elbasan als Grundlage für die albanische Schriftsprache zu benutzen, obwohl viele ihrer Mitglieder bisher im Dialekt von Shkodra geschrieben hatten. Im April 1917 betreute er die Delegation albanischer Stammesführer, die auf Einladung von Ignaz Freiherr Trollmann von Lovcenberg, Kommandant des 19. Korps im k. u. k. Okkupationsgebiet Albaniens, in Wien mit Regierungsvertretern zusammentrafen.

Seine Zwitterstellung zwischen dem Albanologischen und Politischen Feld sorgte manchmal für Verwirrung und Aufklärungsbedarf zwischen den staatlichen Behörden, z. B. wenn der Reichsfinanzminister und Gouverneur Bosnien–Herzegowinas im Jahr 1900 den Außenminister darüber informierte, dass Pekmezi mit der Aufgabe betraut worden sei, die Absatzfähigkeit des albanischen und griechischen Kupfer- und Eisenmarktes für bosnische Produkte zu erforschen, und nebenher aus privatem Interesse auf seiner Reise linguistische und insbesondere Dialektstudien betreibe.³⁷ Umso verwunderlicher ist es daher, dass im Machtzentrum Österreich–Ungarns fast zwölf Jahre später, nur wenige Monate vor Ausbruch des Ersten Balkankrieges, die eine Hand – das Kriegsministerium – nicht zu wissen schien, was die andere – das Ministerium des Äußeren – tat, ein Umstand, der sich nur teilweise durch die unterschiedliche Auffassung und Rivalität in der Balkanpolitik der diesbezüglichen ministeriellen Führungskreise erklären lässt. So erging Anfang Februar 1912 eine auf den bis dato dem Militär unbekannten Pekmezi bezogene Mitteilung des Kriegsministeriums an das k. u. k. Ministerium des Äußeren, worin Zweifel an dessen Vertrauenswürdigkeit geäußert wurden,³⁸ woraufhin sich der ungenannte Referent des Ballhausplatzes zu einer fast peinlich berührten, aufklärenden Erwiderung über Pekmezis vertrauensvolle Dienste genötigt sah.³⁹

36 Rajko Nachtigall (1877–1958), slowenischer Sprachwissenschaftler und Slawist.

37 HHSTA, PA XIV: Albanien, K 11, Liasse VI: Albanesische Stipendisten (1898–1912), Dr. Georg Pekmezi (1900–1913), Präsidium des k. u. k. Gemeinsamen Ministeriums in Angelegenheiten Bosniens und der Hercegovina, 1276, 12.10.1900, Finanzminister Kállay an Außenminister Goluchowski.

38 HHSTA, PA XIV: Albanien, K 11, Liasse VI: Albanesische Stipendisten (1898–1912), Dr. Georg Pekmezi (1900–1913), 16.2.1912.

39 HHSTA, PA XIV: Albanien, K 11, Liasse VI: Albanesische Stipendisten (1898–1912), Dr. Georg Pekmezi (1900–1913), 16.2.1912.

Als Leiter der Literarischen Kommission stellte sich Pekmezi in der Frage der Regeln zur Orthographie der albanischen Schriftsprache hartnäckig gegen Lambertz und Luigj Gurakuqi. Die Kommission sah sich daher gezwungen, in Abwesenheit Pekmezis einen Beschluss zu fassen, der vom Korpskommando⁴⁰ angenommen wurde. Pekmezi trat daraufhin im Oktober 1917 aus Protest zurück. Bis dahin war er immer vom Zivillandeskommissär⁴¹ August Kral⁴² unterstützt worden, der ihn dann aber fallen ließ, weil das Korpskommando auf eine Entscheidung drängte. Bereits im Dezember 1916 hatte sich Kral in einem Privatbrief an Alfred Rappaport⁴³ über Pekmezis Haltung beklagt, die nicht zum Ausgleich der bestehenden Gegensätze beitrage, sondern vielmehr zu einer geradezu fanatischen Verschärfung derselben führe.⁴⁴ Infolge dieser Angelegenheit kam es zu einem offenen Konflikt zwischen Pekmezi und Kral. Laut Pekmezi habe sich Kral von den Gegnern Pekmezis beeinflussen lassen und daher eine feindliche Einstellung gegen ihn entwickelt. Laut Kral habe Pekmezi beim Korpskommando gegen ihn intrigiert, um für seine Ziele in der Literarischen Kommission Unterstützung von einem neuen Zivillandeskommissär zu erhalten. Kral wies auch auf den schlechten Lebenswandel von Pekmezis Frau in Albanien hin. Der Konflikt spitzte sich zu, als Pekmezi angeblich in einem Wiener Kaffeehaus behauptet habe, Kral habe sich mit „Silbergeld“ ein Nebeneinkommen verschafft. Daraufhin strengte Kral eine gerichtliche Verfolgung Pekmezis wegen einer ehrverletzenden Äußerung an, worauf er später nach einer schriftlichen Erklärung Pekmezis verzichtete.⁴⁵

Syrja Bey Vlora (1860–1940):

Der zumindest bis Anfang 1914 austrophile und dann wohl eher italophile Syrja Bey Vlora⁴⁶, aus der angesehenen Großgrundbesitzerfamilie der Vlora, Bruder des Großwesirs Ferit Bey Vlora (= Mehmed Ferid Pascha), Vater von Eqrem Bey Vlora, Cousin von Ismail Bey Qemali Vlora,

40 Gemeint ist das Kommando des k. u. k. XIX. Armeekorps, welches Albanien 1916–1918 von Shkodra bis zum Fluss Vjosa besetzt hielt.

41 Vertreter des Ministeriums des Äußeren in der militärischen Zivilverwaltung.

42 August Ritter von Kral (1869–1953), österreichisch-ungarischer Diplomat, 1905–1909 Konsul in Shkodra, einer der Albanien-Experten am Ballhausplatz.

43 Alfred Rappaport (1868–1946), österreichisch-ungarischer Diplomat, an Konsulaten im albanischen Raum tätig und einer der Albanien-Experten am Ballhausplatz.

44 HHSTA, Konsulatsarchiv Skutari (1915–1918): K 21–3, Literarische Kommission (1916–1918), Privatbrief von Kral an Rappaport, 16.12.1916, Präs. Nr. 1165.

45 HHSTA, Konsulatsarchiv Skutari (1915–1918): K 10–5, Affäre Pekmezi.

46 Siehe zu Folgendem Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas (1974–81). Bd. IV. Bernath, Mathias; Schroeder, Felix von; Nehring, Karl (Hg.). München: Oldenbourg, S. 433–436 (In der Folge abgekürzt BLzGSOE).

seinem politischen Rivalen, Schwager von Esat Pascha Toptani⁴⁷, dessen Schwester Mihri Hanim seine Frau war, unterhielt seit den 1890er Jahren gute Beziehungen zur Doppelmonarchie, weil sein Sohn Eqrem das Wiener Theresianum besuchte. Nach der Jungtürkischen Revolution 1908 war er Abgeordneter Vloras im osmanischen Parlament.

Etwa ein, zwei Wochen⁴⁸ vor Beginn des Ersten Balkankriegs⁴⁹ rief Syrja Vlora die Notabeln von Vlora und Südalbanien erfolglos zu einer Versammlung in Vlora auf, um den albanischen Abwehrkampf gegen den Balkanbund⁵⁰ zu organisieren. Ebenso scheiterte er, als er im Oktober und November 1912 eine Nationalversammlung in Mittelalbanien einberufen wollte, weil er sich weder mit seinem Schwager Esat Pascha Toptani noch mit dem Mirditenkapitän Prenk Bibë Doda, der noch immer an ein selbständiges Fürstentum Mirdita glaubte, verständigen konnte. Nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Wien kehrte er im Juni 1913 nach Vlora zurück, wo er den Ministerpräsidenten Ismail Qemali dazu überredete, Esat Pascha Toptani das Innenministerium anzubieten. Esat Pascha bildete aber in Durrës eine eigene Regierung, und als auch Syrja Vlora nach Durrës ging, wurde die Position von Qemali, der de facto nur über Vlora und dessen Umland regierte, noch schwächer. Syrja Vlora wurde in Konstantinopel für die Aufdeckung des jungtürkischen Komplotts in Albanien während der Regierung Qemali 1913 verantwortlich gemacht, worauf er von der k. u. k. Botschaft 30.000 Francs erhielt, um sich und seine Familie in Sicherheit zu bringen.⁵¹

Syrja Vloras Beziehungen zu Österreich–Ungarn verschlechterten sich, als er Anfang 1914 eine seiner Besitzungen, den strategisch wichtigen Ort Pashaliman nahe Vlora, einem italienischen Interessenten gegen eine hohe Summe zum Kauf anbot.⁵² Mitte Februar fragte er beim Generalkonsul Aristoteles Petrovich, k. u. k. Delegierter bei der Internationalen Kontrollkommission⁵³, an, ob Wien etwas dagegen habe, wenn er sein Gut an Eduardo Scarfoglio, den Herausgeber der italienischen Zeitung „Il Mattino“,

47 Esat Pascha Toptani (1863–1920), osmanischer Militär und albanischer Politiker, italo- und serbophil, mit großem Einfluss in Mittelalbanien.

48 Darüber gibt es in der Sekundärliteratur unterschiedliche Zeitangaben, die in weiterer Folge erläutert werden.

49 Der Erste Balkankrieg begann am 8.10.1912 mit der Kriegserklärung Montenegros an das Osmanische Reich.

50 Ein in der ersten Jahreshälfte 1912 gegen das Osmanische Reich geschlossenes Militärbündnis der Balkanstaaten Serbien, Bulgarien, Montenegro und Griechenland.

51 Krause (1970), S. 328.

52 Ebda, S. 328–331.

53 Auf der Londoner Botschafterkonferenz erfolgte am 29.7.1913 im „Protokoll von London“ der Beschluss der Einsetzung einer internationalen Kommission zur Überwachung der Verwaltung und des Finanzwesens Albaniens.

der ihm 100.000 Francs geboten habe, verkaufte. Der tatsächliche Wert von Pashaliman betrug nur 1600 Francs. Petrovich ging davon aus, dass es sich bei Scarfoglio nur um einen Strohmann der italienischen Politik handelte. Die Marinesektion des Kriegsministeriums schickte eine Stellungnahme an das Ministerium des Äußeren, worin die große strategische Bedeutung der Bucht von Vlora hervorgehoben wurde. Daher sollte die Monarchie durch Vermittlung privater Unternehmen in den Besitz dieser Landstriche kommen. Sollte dies nicht gelingen, dann sollte die albanische Regierung im eigenen wie auch im Interesse Österreich-Ungarns der Festsetzung von Ausländern auf allen strategischen Punkten entgegentreten. Generalstabschef Conrad von Hötzendorf plädierte dafür, das Angebot Syrja Vloras auszunützen, weil die Unkosten in kürzester Zeit durch private Unternehmer der Monarchie, welche sich zum Bau einer Schiffswerft bereit erklärten, hereingebracht würden. Die Verhandlungen zogen sich über Monate hin, weil in Österreich-Ungarn keine privaten Interessenten zu finden waren. Inzwischen sei das Angebot der italienischen Seite laut Syrja Vlora auf 250.000 Francs gestiegen. Nun fürchtete man am Ballhausplatz, nicht nur dieses Landgut, sondern auch Syrja Vlora an die Italiener zu verlieren. Daher war Wien zu einer Sofortanzahlung von 80.000 Kronen bereit. Es kam aber zu keinem endgültigen Kaufvertrag, weil die Monarchie im September 1914 von ihren Ansprüchen auf das Gut zurücktrat, um dem Dreibundpartner Italien keinen Vorwand zu geben. Krause wirft Syrja Vlora vor, dass derselbe – sich der strategisch wichtigen Bedeutung seiner Güter bei Vlora wohl bewusst und „typisch für den albanischen Besitzer“ – den Preis durch ein politisches Gegeneinanderausspielen der beiden Adriamächte und seine persönliche Bereitschaft, von einem ins andere Lager überzuwechseln, hinaufgetrieben habe.⁵⁴ Zur Zeit der Regierungen des Fürsten Wied und später Esat Paschas war Syrja Vlora albanischer Botschafter in Wien. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs ging er in die Schweiz, wo er von österreichisch-ungarischen Agenten bespitzelt wurde, weil man ihn der Kooperation mit Italien verdächtigte. Er verkehrte jedoch in der Gesellschaft einiger hoher osmanischer Persönlichkeiten, die zum damaligen osmanischen Regime in Opposition standen und wahrscheinlich mit England zusammenarbeiteten.

Kurz vor Ausbruch des Ersten Balkankriegs kam es zu intensiven Bemühungen der beiden bis dahin loyalsten Brückenkopf-Akteure der Doppelmonarchie, von Vater und Sohn Syrja Bey Vlora und Eqrem Bey Vlora, eine albanische Nationalversammlung einzuberufen. Darüber gibt es unterschiedliche Versionen von den beiden Protagonisten. Zusätzlich erschwert wird die Rekonstruktion der Ereignisse dieser für die Geschichte Albaniens entscheidenden Phase zwischen dem Ausbruch des Ersten

54 Krause (1970), S. 331.

Balkankriegs und der Unabhängigkeitserklärung durch teils ungenaue und verschiedene Datumsangaben, die sich nur sehr schwer oder gar nicht mit der in der Sekundärliteratur verbreiteten Chronologie der Ereignisse in Einklang bringen lassen.⁵⁵ Das offensichtlichste Beispiel dieser Verwirrung ist die verkehrte Anordnung zweier Kapitel in Syrja Vloras Erinnerungsband: Er schreibt zuerst über seine etwa Mitte Oktober 1912 in Wien geführten Gespräche mit der dortigen Führung und erst dann über seine Ende September 1912 begonnenen Bemühungen zur Einberufung einer Versammlung in Vlora.

Eqrem Vloras Version⁵⁶ ist zusammengefasst folgende: Syrja Vlora rief die Notabeln Vloras zu sich, erklärte ihnen die aussichtslose Lage der osmanischen Armee gegen die Balkanbundarmeen und die auch gegen die Albaner gerichteten Pläne der verbündeten Balkanstaaten zur Aufteilung des europäischen Teils des Osmanischen Reichs. Die anwesenden Notabeln, vor allem die Gegner, schenken Syrja Vlora keinen Glauben. Es wurde bei dieser Besprechung nur beschlossen, Eqrem Vlora zu den „sieben Königen“, d. h. den Großmächten, zu schicken, um zu erfahren, was sie über Syrja Vloras Plan dachten und im Falle von dessen Richtigkeit zugunsten Albaniens zu unternehmen gedachten. Daraufhin brach Eqrem Vlora am 23.9.1912 nach Wien auf. Syrja Vlora, der auch Leute aus Berat, Gjirokastra und Elbasan einberief, denen er schrieb und Boten sandte, versuchte mit allen Mitteln, eine „Volks- und Honoratiorenversammlung“ mit Vertretern aus allen albanischen Bezirken nach Vlora einzuberufen, die über das Verhalten und die Tätigkeit der Albaner während der zu erwartenden Ereignisse entscheiden sollte.⁵⁷

Syrja Vloras Version⁵⁸ hingegen ist zusammengefasst folgende: Syrja Vlora, der seinen Sohn Eqrem zu Sondierungsgesprächen nach Wien geschickt hatte, rief die Notabeln Vloras zu sich ins Haus. In seiner Ansprache vor den Versammelten wies er darauf hin, dass sie die persönlichen Animositäten beiseite lassen müssten und es notwendig sei, möglichst schnell ein Komitee zur Ergreifung von Maßnahmen für die Verteidigung der nationalen Interessen und die Sicherung der Existenz des Vaterlands zu bilden und eine Versammlung in Vlora einzuberufen. Sein Vorschlag wurde von allen akzeptiert und auf dessen Basis ein mit 27.9.1912 datiertes Telegramm an die Notabeln Mittel- und Südalbaniens verfasst, in dem es auch hieß, dass Rumelien am Ende und seine Aufteilung unter den balkanischen Königreichen beschlossene Sache sei und die osmanische

55 Das wurde dem Autor im am 20.2.2015 in Tirana geführten Gespräch von der albanischen Historikerin Ledia Dushku bestätigt.

56 Vlora (1968), S. 253–256.

57 Ebda, S. 255.

58 Vlora (2013a), S. 65 f..

Regierung daher bei ihren militärischen Vorbereitungen unterstützt werden müsse.

Zwischen diesen beiden Versionen gibt es einige Unterschiede. Laut Syrja Vlora sei sein Sohn Eqrem bereits vor der in seinem Haus stattgefundenen Besprechung mit den Notabeln nach Wien aufgebrochen, während Eqrem Vlora behauptet, erst nach dieser Besprechung, quasi als deren Ergebnis, nach Wien gereist zu sein. Laut Syrja Vlora habe diese Notabeln-Besprechung am 27.9.1912 stattgefunden, weil sie am Ende dieser Besprechung das mit diesem Datum versehene Telegramm formuliert hätten. Laut Eqrem Vlora habe die Notabeln-Besprechung im Haus seines Vaters vor dem 23.9.1912, dem angeblichen Tag seiner Abreise nach Wien, stattgefunden. Während für Syrja Vlora der Zweck der in Vlora einzuberufenden Versammlung in der Ergreifung von Maßnahmen zur nationalen Selbstverteidigung lag, bestand er für Eqrem Vlora in der Entscheidung über das Verhalten der Albaner in den bevorstehenden Ereignissen. Csaplár-Degovics vertritt die Meinung, Syrja Vlora habe schon auf dieser Ende September 1912 in Vlora stattgefundenen Versammlung die Lösung in der Proklamation der Unabhängigkeit und Neutralität sowie in der Gewinnung der fördernden Unterstützung durch eine freundlich gesinnte Großmacht, nämlich Österreich-Ungarn, gesehen.⁵⁹ Die albanische Historikerin Ledia Dushku hingegen behauptete im am 20.2.2015 in Tirana mit dem Autor geführten Gespräch, dass sich in Syrja Vloras Erinnerungsband kein Hinweis darauf finde und diese erste Versammlung nur den Beschluss von Maßnahmen zur Selbstverteidigung der Albaner und nicht die Einberufung einer Nationalversammlung zur Proklamation der Unabhängigkeit zum Ziel gehabt habe. Tatsächlich ist von solchen Dingen weder in der einen noch in der anderen Version der Schilderung dieser ersten Versammlung die Rede. Dennoch muss davon ausgegangen werden, dass sowohl Vater Vlora als auch Sohn Vlora bereits zu diesem Zeitpunkt solche Absichten gehegt haben. Denn laut Syrja Vlora habe er nur ein paar Wochen später Außenminister Leopold Graf Berchtold bei einer Unterredung am Ballhausplatz die Frage gestellt, ob Österreich-Ungarn im Falle einer Niederlage des Osmanischen Reiches die Ausrufung der Unabhängigkeit Albaniens unterstützen würde.⁶⁰ Auch Eqrem Vlora schreibt in seinen Memoiren, dass sich manches in Albanien anders entwickelt hätte, wenn er und sein Vater beizeiten und mit Erfolg eine "Volksversammlung und -vertretung" zusammengebracht hätten, und bedauert, dass ihnen nicht gelungen sei, das in Ruhe zu verwirklichen, was später Ismail Qemali unter dem Druck der Ereignisse und in aller Eile

59 Csaplár-Degovics (2008), S. 180.

60 Vlora (2013a), S. 61. Dazu ausführlich weiter unten.

haben schaffen müssen.⁶¹

Zu den folgenden Ereignissen haben wir wieder zwei Versionen. Laut Syrja Vlora führte er am 11.10.1912 in Wien Gespräche mit der politischen und militärischen Führung über die Haltung der Donaumonarchie und die albanischerseits zu ergreifenden Maßnahmen.⁶² Er konnte weder Außenminister Berchtold noch Generalstabschef Conrad von Hötzendorf vom drohenden Ende des Osmanischen Reiches überzeugen. Nachdem sein Sohn Eqrem am 26.10.1912 mit der Nachricht der sicheren Unterstützung der Albaner von Seiten Österreich–Ungarns aus Wien zurückgekehrt war, fuhr Syrja Vlora nach Shëngjin und von dort nach Shkodra, wo er sich mit Esat Pascha Toptani und Hasan Pascha Riza, den Kommandanten der Stadt, und den Notabeln Shkodras ohne ein nennenswertes Ergebnis besprach.⁶³ Er verliert in seinem Erinnerungsband kein Wort über seine weiteren, auf die Einberufung einer allalbanischen Versammlung gerichteten Aktivitäten in diesem Zeitraum.

Gemäß den Angaben von Eqrem Vlora reiste Syrja Vlora bereits vor der Rückkehr seines Sohnes aus Wien von Vlora über Shëngjin nach Shkodra, um den osmanischen Kommandanten Hasan Pascha Riza und den albanischen Vizekommandanten Esat Pascha Toptani zu überreden, im Falle einer osmanischen Niederlage die albanische Flagge zu hissen und die Unabhängigkeit und Neutralität Albaniens auszurufen.⁶⁴ Das Unternehmen scheiterte an der Zurückhaltung Esat Pascha Toptanis. Am 5.10.1912 konnte Syrja Vlora gerade noch vor der völligen Einkreisung durch montenegrinische Truppen die Stadt verlassen und sich nach Shëngjin begeben, von wo ihn ein k. u. k. Boot nach Kotor brachte. Nach einigen Tagen war er in Wien. Es folgen keine weiteren Angaben über die Bemühungen seines Vaters zur Einberufung einer allalbanischen Versammlung.

Auf jeden Fall schrieb Syrja Vlora am 31.10.1912 an die wichtigsten Vertreter der Toptani-Familie in Tirana, um sie zur Entsendung von Vertretern für die Nationalversammlung in Vlora aufzurufen.⁶⁵ Am 14.11.1912, wieder in Wien, schickte er einen Brief an Aqif Pascha Elbasani und die muslimischen Geistlichen von Elbasan, worin er sie zur Kooperation und Einberufung einer Nationalversammlung aufrief, ohne

61 Vlora (1968), S. 258.

62 Vlora (2013a), S. 60–65.

63 Ebda, S. 67–69.

64 Vlora (1968), S. 258 f..

65 Arkivi Qëndror Shtetëror i Shqipërisë. Fondi Syrja Vlora. Korrespondenca. Dosje nr. 27: Letra të Syrja Vlorës dërguar personave të ndryshëm. Brief Syrja Vloras, 31.10.1912, an Abdi, Fuad, Refik und Murad Toptani.

den geplanten Versammlungsort zu nennen.⁶⁶ Während Krause behauptet, Syrja Vlora sei – „verstimmt über die Schwierigkeiten in Vlora und über den Misserfolg Eqrem Vloras in Wien“ – nicht in seine Heimatstadt zurückgekehrt, sondern nach Konstantinopel gereist,⁶⁷ erwähnt Syrja Vlora in seinen Memoiren nichts dergleichen und gibt nur an, dass er am 26.11.1912 mit einem Schiff von Shëngjin in Durrës angekommen sei und so wie sein Cousin Ismail Qemali auf dem Landweg nach Vlora gehen wollte, sich dann allerdings durch die starken Argumente des österreichischen Konsuls davon abhalten lassen habe, weil eine Kompanie osmanischer Soldaten Qemali und dessen Freunde verhaften wollte und ihm das Gleiche hätte passieren können.⁶⁸ Jahre später schrieb Syrja Vlora bezüglich seiner vergeblichen Bemühungen, dass er im Auftrag Berchtolds, welcher wie Conrad vom Sieg der Osmanen über den Balkanbund überzeugt gewesen sei und erst zu Beginn des Ersten Balkankriegs seinen Irrtum hinsichtlich der wahren Kräfteverhältnisse erkannt habe, eine Nationalversammlung einzuberufen und einen „Nationalrat“ zu bilden versucht habe, weil er die Ehre haben wollte, den ersten Stein des Gebäudes der Unabhängigkeit zu setzen. Aufgrund der erfolgten Hindernisse habe er sein Werk nicht erfolgreich abschließen können, was ihm eine offene Herzenswunde fürs ganze Leben geblieben sei.⁶⁹

In seinen 2013 von den albanischen HistorikerInnen Marenglen Verli und Ledia Dushku herausgegebenen Memoiren⁷⁰, welche er wahrscheinlich zwischen 1921 und 1925 in Rom und Vlora in osmanischer Sprache geschrieben hat und wahrscheinlich von Ali Asllani, einem Experten für Osmanisch, in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre ins Albanische übersetzt und in dieser Übersetzung im Archiv des albanischen Instituts für Geschichte in Tirana aufgefunden worden sind, äußert sich Syrja Vlora über die österreichisch-ungarische Albanienpolitik in äußerst scharfer und scharfsinniger Weise, sodass man sehr gut den Beginn des gegenseitigen Misstrauens und die Entwicklung hin zu einem sich mehr und mehr abzeichnenden Bruch zwischen ihm und Wien nachverfolgen kann. Die große Frage ist, wann genau er den in seinen Memoiren zum Ausdruck gebrachten kritischen Standpunkt gegenüber Österreich-

66 Arkivi Qëndror Shtetëror i Shqipërisë. Fondi Syrja Vlora. Korrespondenca. Dosje nr. 27: Letra të Syrja Vlorës dërguar personave të ndryshëm. Brief Syrja Vloras, Wien, 14.11.1912 an Aqif Pascha Elbasani und den muslimischen Klerus von Elbasan.

67 Krause (1970), S. 269.

68 Vlora (2013a), S. 69.

69 Ebda, S. 281–283, Fußnote 172. Hier, S. 282, ist es das einzige Mal, dass Syrja Vlora in seinen Erinnerungen von einer „mbledhje kombëtare“, dt. „Nationalversammlung“, schreibt.

70 Vlora (2013a).

Ungarn entwickelt hat: noch vor dem Ersten Weltkrieg, während des Ersten Weltkriegs oder gar erst nach dem Ersten Weltkrieg?⁷¹

Die erste Unzufriedenheit von Syrja Vlora mit dem Ballhausplatz stellte sich nach der Annexion Bosnien–Herzegowinas durch die Rückgabe des Sandschaks Novipazar an das Osmanische Reich ein, womit er nicht einverstanden war, weil – wie er in einem Memorandum an den Ballhausplatz ausdrückte – vorher ein Entschluss zur territorialen Integrität Albaniens gefasst und dessen Selbstverwaltung umgesetzt werden hätte müssen. Leider seien seine damaligen Ratschläge von Aehrenthal, vom Erfolg der Annexion trunken, nicht beachtet worden, was den größten Ausschlag für die Entstehung des Balkanbunds gegeben habe.⁷²

Seine Schilderungen der Ereignisse vom Ersten Balkankrieg bis zum Ende des Ersten Weltkriegs muten wie eine lange Reihe von Enttäuschungen über die Balkanpolitik Österreich–Ungarns an. Als er kurz nach Ausbruch des Ersten Balkankriegs am 11.10.1912 in Wien eintraf, absolvierte er innerhalb von zwei Tagen drei Treffen mit den wichtigsten Persönlichkeiten der österreichisch–ungarischen Balkanpolitik: Außenminister Berchtold, Generalstabschef Conrad von Hötzendorf und Erzherzog Franz Ferdinand. Berchtold teilte er mit, sicher zu sein, dass das Osmanische Reich im Kriegsfall besiegt würde. Deshalb würde er es wagen, ihn zu fragen, welche Haltung Österreich–Ungarn in diesem Fall gegenüber den Albanern einnehmen würde, und übergab ihm den Situationsbericht, den er verfasst hatte. In diesem Schreiben berichtete er über die Situation in Rumelien⁷³, die „Geisteshaltung“ der Bevölkerung und die dortigen militärischen Kräfteverhältnisse. Weiters brachte er darin einige seiner Gedanken zum Ausdruck, und am Ende sprach er von den Selbstverteidigungsmaßnahmen der Albaner, welche ihre Hoffnungen auf die Hilfe Österreich–Ungarns setzten.⁷⁴ Er fragte den Außenminister auch, ob er im Falle des Sieges des Osmanischen Reichs sich für eine autonome Verwaltung Albaniens einsetzen und im Falle der Niederlage desselben die Verwirklichung der albanischen Unabhängigkeit unterstützen würde. Berchtold und Conrad hätten nicht an eine Niederlage des Osmanischen Reichs geglaubt, nur der Thronfolger sei mit ihm darin einer Meinung gewesen. Bezüglich der Grenzziehung eines möglichen unabhängigen Albaniens sei es zwischen Syrja Vlora und Berchtold zu einer Meinungsverschiedenheit gekommen, und der Außenminister habe ihn bezüglich etwaiger Waffenlieferungen an Conrad verwiesen, der sich sehr hilfsbereit gezeigt und am Ende, als

71 Der Autor hat bisher noch keine Hinweise im Staatsarchiv in Tirana gefunden, die eine Beantwortung dieser Frage ermöglichen.

72 Vlora (2013a), S. 315, Fußnote 218.

73 Mit dieser Bezeichnung ist der europäische Teil des Osmanischen Reiches gemeint.

74 Vlora (2013a), S. 61.

er von den Erfolgen der Balkanbundarmeen gehört hatte, bedauert habe, auf seine Militärberater statt auf Syrja Vlora gehört zu haben.⁷⁵ Als auf der Londoner Botschafterkonferenz⁷⁶ unter anderem über die Grenzziehung des zu gründenden Fürstentums Albanien verhandelt wurde, reiste Syrja Vlora wieder nach Wien, um die politische und militärische Führung über den Fall Shkodra zu informieren. Während Conrad ihm versprochen habe, alles in seiner Macht Stehende für den Verbleib Shkodras bei Albanien zu unternehmen, schienen Berchtold und einige seiner Berater nicht über die tatsächlichen ethnischen Verhältnisse in Shkodra im Bilde gewesen zu sein, woraufhin er jeden einzelnen von ihnen darüber aufgeklärt habe, dass Shkodra nicht slawisch, sondern zur Gänze albanisch sei, wobei seine Meinung durch den Bericht des k. u. k. Delegierten der internationalen Kommission zur Festlegung der Grenze zwischen Montenegro und Albanien bestätigt worden sei.⁷⁷ De facto war die damalige Shkodraner Bevölkerung in Stadt und Umgebung mehrheitlich albanisch mit einer slawischen Minderheit.

Seine Reisen nach Wien als Minister der albanischen Regierung des Fürsten Wilhelm zu Wied⁷⁸ waren – bis auf das Treffen mit dem Kaiser, das ein herausragender Lichtblick war, und den entgegenkommenden Bemühungen des Kriegsministeriums – geprägt von Dissonanzen und Enttäuschungen am Ballhausplatz. Das Treffen mit Berchtold und dem Herzog von Avarna, dem italienischen Botschafter, Ende Mai 1914 in Budapest bescherte ihm einen Gewissenskonflikt bezüglich seines problematischen Schwagers Esat Pascha Toptani, den seine beiden Gesprächspartner unbedingt vor Gericht gestellt sehen wollten.⁷⁹ Das Gespräch mit dem Kaiser, der sich nach Syrja Vloras Sohn Eqrem erkundigt und ihm die volle Unterstützung von Seiten Österreich-Ungarns bei den Grenzstreitigkeiten mit den Montenegrinern zugesagt habe, war von gegenseitigem Respekt erfüllt.⁸⁰ Verzweifelt war Syrja Vlora über die Blockadehaltung der Adriamächte im Zusammenhang mit der Belagerung von Durrës durch die mittelalbanischen Aufständischen⁸¹ im Sommer 1914, und wieder war es Generalstabschef Conrad, der ihm und

75 Ebda, S. 60–65.

76 Siehe Fußnote 31.

77 Vlora (2013a), S. 79–81.

78 Deutscher Adeliger, der von den Großmächten zum Fürsten Albaniens eingesetzt wurde und vom 7.3.1914 bis 3.9.1914 de facto in Albanien herrschte.

79 Vlora (2013a), S. 93 f.

80 Ebda, S. 95.

81 Es handelte sich dabei um eine von den Jungtürken geschürte und von Haxhi Qamil angeführte Revolte der mittelalbanischen Bauern gegen die Großgrundbesitzer mit der Forderung der Ablöse Wieds durch einen muslimischen Herrscher.

seinen Landsleuten als Einziger zu Hilfe gekommen sei, indem er gratis zwei Batterien Geschütze mit einem k. u. k. Schiff nach Durrës schicken lassen habe, während die Regierungen in Wien und Rom in der Frage des Transports von Tausenden deutschen Freiwilligen nach Albanien ihre Banken angewiesen hätten, diesbezüglich kein Geld herauszurücken.⁸²

Im Kapitel zur Besatzungszeit 1916–1918 widmet Syrja Vlora nur eine Seite den lobenswerten Handlungen der k. u. k. Militärverwaltung – eigener Rat für Sharia-Rechtssprechung, Regelung der Finanzangelegenheiten, Bildungsbeauftragter Luigj Gurakuqi, Bildung der Literarischen Kommission unter Leitung von Gjergj Pekmezi zur Vereinheitlichung der Sprache, Getreidelieferungen aus der Monarchie zur erfolgreichen Beseitigung der Hungersnöte, Beseitigung von Epidemien wie Typhus und Cholera, Organisation von Polizei und Gendarmerie mit mehrheitlich einheimischen Offizieren, Installierung eines Telefonnetzes im ganzen Land, Ausbau des Straßennetzes und Postwesens –, während er auf fast zehn Seiten, den Bogen von den Zielen der österreichisch-ungarischen Balkanpolitik vor den Balkankriegen bis zu der Besatzungspolitik der Doppelmonarchie spannend, Österreich-Ungarn wegen der unterlassenen rechtzeitigen Intervention am Balkan für die Balkankriege und den territorialen Verlust Albaniens verantwortlich macht und das in Form von Hausbesetzungen, Beschlagnahme von Vieh und Wertgegenständen sowie Zwangsrekrutierungen geäußerte feindliche Verhalten der Militärbehörden, explizit von deren slawischen Vertretern, die wegen ihrer Unzuverlässigkeit von anderen Fronten abgezogen und nach Albanien geschickt worden seien, gegenüber dem albanischen Volk, explizit den Muslimen, kritisiert.⁸³ Erst durch Syrja Vloras wiederholte Beschwerden im Ministerium des Äußeren habe man vom „militärischen Despotismus“ abgelassen und beschlossen, die Sympathien der Bevölkerung zu gewinnen. Er habe es abgelehnt, Ende 1917 nur als einfacher albanischer Staatsbürger und nicht als Minister an der Audienz der albanischen Delegationsmitglieder beim Kaiser teilzunehmen, als der Ballhausplatz versucht habe, die „üblen Taten der Slawen“ und den dadurch bewirkten Hass der Albaner nicht nur durch die Korrektur der Fehler und die Herstellung der Gerechtigkeit vor Ort, sondern auch durch die Veranstaltung von prachtvollen Zeremonien für die albanische Delegation in der Reichshauptstadt wiedergutzumachen.⁸⁴

Prenk Doçi / Primo Docchi (1846–1917):

Der austrophile und italophile Prenk Doçi⁸⁵, Dichter, Pfarrer und Abt im

82 Vlora (2013a), S. 95 f..

83 Ebda, S. 156–164.

84 Ebda, S. 162–164.

85 Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. I, S. 416; Wikipedia, englisch, albanisch.

nordalbanischen Mirditagebiet, gehörte gemeinsam mit Prenk Bibë Doda zu den Führern des Aufstands von Mirdita 1876/77, dessen Ziel die Schaffung eines autonomen, noch unter der Oberhoheit des Sultans stehenden albanischen Fürstentums war. Er unterhielt Verbindungen mit Garibaldi in Italien und dem Leiter des italo-albanischen Komitees Pietro Chiara in Messina sowie mittels Montenegro mit dem Südslawischen Komitee und der Slawischen Gesellschaft in Russland. Bei einem Treffen in Cetinje im Dezember 1876 erreichte er vom montenegrinischen Fürsten Nicola neben der Zusicherung finanzieller und militärischer Hilfe eine Garantie der Unverletzlichkeit albanischen Gebietes. Der Aufstand wurde im März 1877 von osmanischen Truppen niedergeschlagen, nicht zuletzt aufgrund der diplomatischen Intervention Englands und Österreich-Ungarns. Doçi wurde auf der Flucht nach Montenegro in der Nähe von Gusinje von den Osmanen gefangen genommen und nach Konstantinopel ausgeliefert, wo man ihn dem Apostolischen Delegaten unter der Bedingung, nie mehr nach Albanien zurückzukehren, übergab. Nach Aufenthalt in Rom, Kanada, Athen, Bombay und wieder Rom wurde auf Vermittlung des armenisch-katholischen Patriarchen Azarian die Erlaubnis der osmanischen Regierung zu seiner Rückkehr nach Albanien erwirkt, sodass er im November 1888 mit der Zustimmung Österreich-Ungarns zum Abt von Mirdita ernannt werden konnte.

Obwohl Doçis Unabhängigkeitsaktivitäten von der Pforte aufmerksam überwacht wurden, dessen enge Verbindungen zum Vatikan und Rom, von wo er sich ein zusätzliches Entgelt erhoffte, bekannt waren und er zwar eine einflussreiche Persönlichkeit unter den albanischen Katholiken war, jedoch bei den Muslimen unter Verdacht stand, ein ausländischer Günstling zu sein, entschloss man sich am Ballhausplatz trotz aller Zweifel und offensichtlichen Nachteile dazu, neuerlich Kontakt mit dem Abt der Mirditen aufzunehmen und ihn in Wiens Albanien-Pläne einzuweißen. 1897 verpflichtete er sich nach mehreren Besprechungen im k. u. k. Ministerium des Äußeren, innerhalb der albanischen Bevölkerung tätig zu werden, um sie zu einigen und bei ihr ein Nationalgefühl zu wecken.⁸⁶ Im Gegenzug sollte er eine bedeutende finanzielle Unterstützung erhalten. Er legte einen ausführlichen Plan für die Gründung des Fürstentums „Oberalbanien“ vor, war in der Folge in sämtlichen Bereichen der literarischen Produktion von großer Hilfe und spielte eine sehr wichtige, wenn auch ambivalente Rolle bei der Vereinheitlichung der albanischen Sprache. Bei seiner

86 Siehe zu Folgendem Toleva (2008/2013), S. 249–286; HHSTA, PA XIV, K 7, Liasse V/1, Albanien V: Albanische Patrioten I Allgemeines 1900–1909; HHSTA, PA I, K 473, Wien, 29.3.1897, Bericht Zwiedinek; HHSTA, PA I, K 473, Wien, 6.4.1897, Promemoria Zwiedineks über Mémoire Docchis betreffend Albanien; HHSTA, PA I, K 473, Wien, 14.3.1897, Resümee des Promemorias Docchis über die zur Entwicklung der Autonomie Albaniens anzuwendenden Mittel.

proösterreichischen Propaganda wurde er großzügig von Wien finanziert, wofür er Informationen über die Albaner, ihre Geisteshaltung und politischen Einstellungen lieferte und bei der Anbahnung von Kontakten zwischen Wien und seinen national gesinnten Landsleuten behilflich war. Er war aktiv an der Ausarbeitung und Einführung eines einheitlichen albanischen Alphabets beteiligt, begründete in enger Kooperation mit Wien in Shkodra die literarische Gesellschaft „Bashkimi“, verfasste Texte mit nationalem Inhalt, verbreitete die nationale Idee unter den katholischen Albanern und versuchte, die albanischen Stämme zu vereinigen und Frieden und Einheit unter den Albanern unterschiedlicher Konfession zu stiften.

Doçis während seines Wien-Aufenthaltes verfasstes Memorandum⁸⁷ über die zur Entwicklung der Autonomie Albaniens anzuwendenden Mittel konzentriert sich im Wesentlichen auf drei Kernpunkte: die Einigung aller katholischen Bergstämme unter der Führung der Mirditen, die Gewinnung der muslimischen Notabeln Shkodras für die Idee der Unabhängigkeit und – als *conditio sine qua non* – die Durchsetzung der Rückkehr des exilierten Prenk Bibë Doda und dessen Ernennung zum Untergouverneur des Vilayets Shkodra. Der erste Teil der Denkschrift widmet sich den zur Erlangung der progressiven Autonomie Albaniens erforderlichen Mitteln, der zweite Teil der Gründung eines albanischen Staates. Der erste Schritt zur Erlangung der Unabhängigkeit sei die Verbreitung der Idee der Autonomie unter den Albanern, der zweite Schritt die Vereinbarung eines allgemeinen Waffenstillstands zwischen den Stämmen und die Verhinderung der Intervention einer anderen Macht in der Region unter dem Vorwand der Friedensstiftung, der dritte Schritt die Bildung einer Liga zur nationalen Verteidigung gegen jeden Fremden, der Albanien besetzen oder seine territoriale Integrität angreifen wolle. Der gefährlichste Feind der Albaner sei Italien, weil es scheinbar Sympathie für Albanien zeige, während es in Wirklichkeit das Land besetzen und annectieren wolle. Der einzige Freund der Albaner mit dem Wunsch und Interesse, Albanien zu verteidigen, sei Österreich-Ungarn. Weder der Reichtum, noch die Abstammung oder Sprache seiner Einwohner seien für die Donaumonarchie ein Grund, Albanien zu annectieren. Daher müssten die Albaner den weit verbreiteten Verdacht, die Monarchie wolle Albanien besetzen, ablegen. Wien habe nur an einem starken unabhängigen, mit der Monarchie verbündeten Albanien Interesse. Die Gründung eines katholischen Fürstentums „Oberalbanien“ in Nordalbanien sollte als späteres Zentrum weiterer kleiner unabhängiger albanischer Staaten erfolgen. Jedes der vier albanischen Vilayets – Shkodra, Kosovo, Monastir und Janina – müsse sich zu einem unabhängigen Staat

87 HHSTA, PA I, K 473, Wien, 14.3.1897, Resümee des Promemorias Docchis über die zur Entwicklung der Autonomie Albaniens anzuwendenden Mittel.

entwickeln, bevor sie zu einem einzigen Staat vereinigt werden könnten. Prenk Bibë Doda habe die Stelle des 1896 von der Pforte zum Gouverneur der Christen und zum offiziellen Adjutanten des Generalgouverneurs (Valis) im Vilayet Shkodra ernannten katholischen Armeniers einzunehmen, womit die alten Vorrechte der Selbstverwaltung wiederhergestellt würden. Doda nahestehende Personen, z. B. seine Vettern, sollten als Beamte eingesetzt werden, wodurch sich mehrere Vorteile ergeben würden: alle anderen Stämme stünden mit der Fürstenfamilie in verwandtschaftlicher Verbindung, daher würden die von den Osmanen geförderten Streitigkeiten zwischen den katholischen Stämmen aufhören, sich alle Stämme zu dem der Mirditen vereinigen und ein katholisches Fürstentum in Nordalbanien mit Shkodra als Zentrum entstehen. Angesichts der Überzahl der Christen würden sich die Muslime dem neuen Regime anschließen und der Papst würde sich auf Bitte Wiens bei der Pforte für die Ernennung Prenk Bibë Dodas zum Kapitän der Mirditen einsetzen. Die strategische Bedeutung des Fürstentums Oberalbanien bestehe in folgenden Punkten: die Vergrößerung Montenegros auf Kosten Albaniens würde endgültig verhindert; das Vilayet Kosovo wäre stets der Verbündete Oberalbanien gegen Serbien; die Verwaltung würde nach österreichischem Muster eingerichtet und wäre in der Folge eine einzige gemeinsame Regierung für ganz Albanien. Diese Regierung müsste eine Aktion unter den orthodoxen Italo-Albanern Kalabriens und Apuliens, welche aus dem Epirus stammten, einleiten, damit diese unter den orthodoxen Albanern des Epirus Propaganda für die Unabhängigkeit machten. Zur Verbreitung eines nationalen Bewusstseins sollte sich Wien einer der schon existierenden, im Ausland verfassten albanischen Zeitungen bedienen, anstatt eine neue zu gründen, und diese für die österreichische Propaganda gewinnen, statt zuzulassen, dass sie gegen die Monarchie auftrete.

Julius Freiherr Zwiedinek von Südenhorst, Albanien-Referent des Ballhausplatzes um die Jahrhundertwende und einer der wichtigsten Förderer der Albanien-Aktion 1896/97, war der Hauptbefürworter des Mirditenabtes Doçi, weil seiner Meinung nach die Interessen der Monarchie bereits ausreichend geschützt wären, wenn es wenigstens gelänge, ein katholisches Fürstentum „Oberalbanien“ in Nordalbanien, verbündet mit den albanischen Stämmen im Vilayet Kosovo, zu bilden. Doçi, ein genauer Kenner der strategischen Ziele Wiens, gewann die Gunst Zwiedineks mit einer Reihe von Ideen, die sich mit den Vorstellungen, Wünschen und Plänen des Barons deckten. Mit seiner Meinung, dass gerade die Monarchie größtes Interesse an der Entstehung eines starken Albaniens habe, welches seine eigenständige, von Slawen, Griechen und Italienern unabhängige Politik führe, und dass die Albaner den Absichten Italiens misstrauten, rannte er beim Albanien-Experten des Ballhausplatzes offene Türen ein.

Außerdem empfahl er Maßnahmen, von denen einige schon von Wien geplant und in die Tat umgesetzt wurden.

Heinrich Freiherr von Calice, k. u. k. Botschafter bei der Pforte, vom Ballhausplatz um seine Meinung befragt, übte die heftigste Kritik an Doçis Memorandum.⁸⁸ Es sei seiner Ansicht nach unwahrscheinlich, dass Prenk Bibë Doda zurückberufen werden und die wichtige Rolle, die Doçi für ihn bei der Bildung des Fürstentums vorgesehen habe, erfüllen können werde. Eine Aktion mit der christlichen Bevölkerung des Nordens und Südens als Hauptstütze habe von vornherein die Pforte und die Muslime als Gegner. Laut Informationen des Botschafters bestehe ein tiefer Zwiespalt zwischen den Mirditen und den Malissoren, weshalb ein Zusammenschluss der beiden ausgeschlossen scheine. Eine Aktion in Südalbanien unter Einbindung des orthodoxen italo-albanischen Elements sei aussichtslos, weil die Südalbaner für andere Einflüsse offen seien und die italienische Propaganda in diesem Gebiet deutlich im Vorteil sei. Außerdem nehme der Mirditenabt in seinen Ausführungen nur geringe Rücksicht auf das muslimische Element, das doch den Großteil der Albaner ausmache. Calice riet dem Außenminister, Doçi dennoch genügend zu subventionieren, um gegen seinen Abfall gesichert zu sein, denn andernfalls werde Doçi gegen die Monarchie agieren. Das Ministerium des Äußeren nahm Calices Ratschlag sehr ernst, wovon die am Akt angebrachte Randbemerkung „sehr wichtig“ und die später gewährte finanzielle Unterstützung für den Abt zeugen.

Doçi erwartete, dass Wien ihm ein luxuriöses Haus für repräsentative Zwecke zur Verfügung stelle. Dafür und für Besuche und Reisen und für ein freigiebiges Auftreten benötige er jährlich ca. 10.000 Gulden. Er habe Mitarbeiter zu verpflichten, zunächst hauptsächlich aus dem Klerus, später einflussreiche weltliche Persönlichkeiten, die alle bezahlt werden müssten. Persönlichkeiten in seiner eigenen Provinz seien nur durch Geldgeschenke zu gewinnen. Für diese beiden Gruppen benötige er ca. 40.000 Gulden pro Jahr. Außerdem bestand Doçi darauf, die gesamte Propagandatätigkeit nach seinen eigenen Kriterien zu betreiben, damit zumindest am Anfang der allgemeine Eindruck entstehe, die Aktion sei nicht von Wien gesteuert, sondern das spontane Unternehmen einiger Patrioten, vor allem Doçis. Als dann die Entscheidung über die Höhe der Summe der Subventionszahlungen von Seiten Wiens hinausgezögert wurde, zeigte er sich verstimmt.

Generalkonsul Theodor Anton Ippen in Shkodra erklärte sich Doçi gegenüber damit einverstanden, ließ Wien jedoch wissen, dass er den Mirditenabt durch einen freundschaftlichen, engen Kontakt beeinflussen und überwachen werde. Doçis zweites Ansinnen, der einzige Träger der

88 HHSTA, PA I, K 473, Istanbul, 11.3.1898, Calice an Zwiedinek.

Aktion sein zu müssen, solle abgelehnt werden, weil es nicht klug sei, die gesamte Aktion einer einzigen Person anzuvertrauen. Der Ballhausplatz bewilligte schließlich eine Summe von 8000 Gulden jährlich für Doçi repräsentative Zwecke, dafür musste er über seine Tätigkeiten informieren und überzeugende Rechenschaft über seine Arbeit ablegen. Außerdem setzte Wien Doçi Zeitungs idee in die Tat um, indem es noch im Sommer desselben Jahres mit Faik Konica, dem Herausgeber und Redakteur der albanischen Zeitschrift „Albania“ in Brüssel, Kontakt aufnahm.

Zwiedinek teilte Ippen in einem Privatschreiben im Juni 1897 mit, dass Doçi laut aktuellen Meldungen von Vertrauenspersonen mit den Anführern der italo-albanischen Bewegung in Kontakt stehe.⁸⁹ Man gehe davon aus, dass der Abt auch mit der italienischen Regierung und mit der Kolonialabteilung des italienischen Ministeriums für äußere Angelegenheiten Verbindung habe. Deshalb habe der Außenminister Zwiedinek beauftragt, Nachforschungen über die diesbezügliche Tätigkeit Doçi und dessen Beziehungen zu den italienischen Konsuln in Albanien sowie zu den Anhängern der italo-albanischen Bestrebungen in Süditalien anzustellen und jene Personen möglichst genau zu überwachen. Es ergingen weitere Anweisungen des Ballhausplatzes für die künftige Aktion an alle Konsuln, die besonders mit muslimischen, einflussreichen Albanern Kontakt aufnehmen und diese davon überzeugen sollten, dass es sich weder um eine katholische Propaganda noch um eine mögliche Okkupation des Landes durch die Monarchie handle. Auf diese Weise instruiert, könnten sich diese muslimischen Albaner später den katholischen Albanern anschließen, die ihrerseits von Doçi im Sinne der Wiener Aktion vorbereitet worden seien.

Ippens Berichte bezüglich Doçi Tätigkeit nach ein paar Monaten Ende 1897 waren nicht sehr optimistisch. Der Abt habe bisher nicht erreicht, die Malissoren mit den Mirditen zu versöhnen, und die geänderte Denkweise der Muslime in Shkodra sei nicht Doçi zuzuschreiben, wie jener behauptete. Anfang 1898 änderte der Ballhausplatz daher seine Taktik. Botschafter Calice bemühte sich nun, den Sultan davon zu überzeugen, dass seine albanischen Untertanen loyal seien und keinesfalls die Unabhängigkeit suchten. Aufgrund dieser neuen, vorübergehenden Strategie Wiens, welche der Propaganda der nationalen Idee widersprach, wurden die Initiativen Doçi vorerst eingebremst und die Subsidien für denselben vorübergehend eingestellt. Der Ballhausplatz warf Doçi vor, dass dessen Aktion keine Ergebnisse zeitige, der Abt wiederum machte dafür die Knausrigkeit Wiens und die unpassenden Initiativen Ippens verantwortlich, dessen Reisen das Misstrauen der osmanischen Zentralbehörden erregt hätten und dessen

89 HHSTA, PA XIV, K 7, Albanien, Liasse V/2, Wien, 19.6.1897, vertrauliches Privatschreiben Zwiedineks an Ippen.

Großzügigkeit gegenüber gewissen Albanern den Eindruck erweckt habe, der Konsul sei ein österreichischer Agitator. Er beharrte darauf, dass seine Tätigkeit Ergebnisse bringe, die allerdings nicht sichtbar seien, und ersuchte bereits Anfang November 1898 das k. u. k. Ministerium des Äußeren, das den Abt nicht verlieren wollte, erfolgreich um die Fortsetzung seiner Subventionen in Höhe von 8000 Gulden jährlich.

Anfang 1899 kamen am Ballhausplatz erstmals Zweifel an Doçis Loyalität auf. Am 1.7.1899 traf ein an den Außenminister persönlich gerichtetes Erläuterungsschreiben Doçis ein, in dem er seine Tätigkeit, die in allen Bereichen die versprochenen Ergebnisse gebracht habe, zu rechtfertigen versuchte. Seine Arbeit sei so effektiv gewesen, dass in der ganzen Region kein einziger albanischer katholischer Priester mehr mit Italien sympathisiere und die wichtigsten Mitglieder der geistigen Führungsschicht ihn häufig besuchten und sich von ihm leiten ließen.⁹⁰ Wien war schließlich nochmals bereit, den von Doçi empfohlenen Personen finanzielle Zuwendungen zukommen zu lassen. Doch in den folgenden Jahren beschäftigte man sich am Ballhausplatz und Generalkonsulat Shkodra immer wieder mit der Frage der Loyalität Doçis, ohne eine Lösung zu finden. Trotz der kontinuierlichen Verschlechterung der beiderseitigen Beziehungen wurden die regelmäßigen Subventionen an den Abt bis zum Jahr 1911 fortgesetzt. Der Hauptkritiker Doçis war Generalkonsul Kral in Shkodra, dem der Abt unter anderem auf dem Alphabetkongress von Monastir große Probleme bereitete. Kral sah im übermäßigen Geldbedarf Doçis einen Unsicherheitsfaktor, weil der Abt, wenn er die Unterstützungszahlungen des Ballhausplatzes als unzureichend betrachtete, auch für andere Sponsoren tätig werden könne.

Faik Bey Konica (1875–1942):

Der zunächst italophile, ab 1897 austrophile, ab 1913 austrophobe und wieder italophile und sogar turkophile Faik Bey Konica⁹¹, aus einer alten Bey-Familie in Konica (heute Griechenland), Publizist, Intellektueller, Aktivist der albanischen Nationalbewegung, Diplomat, Studium in Frankreich und USA, konvertierte in Paris zum katholischen Glauben, weil er die osmanische Herrschaft als eine Veräußerung des europäischen Charakters des albanischen Volkes betrachtete. Die nationale Befreiung war für ihn nur über eine geistige Annäherung an das christliche Europa, die ursprüngliche religiöse Heimat seines Volkes vor der osmanischen Eroberung, möglich.

Im September 1897 zog Konica nach Brüssel, wo er die monatlich erscheinende Zeitschrift „Albania“ begründete. Diese Zeitschrift wurde

90 HHSTA, PA XIV, K 7, Albanien, Liasse V/2, Docchi an Minister des Äußeren, 1.7.1899.

91 Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. II, S. 450–453; Wikipedia, deutsch, albanisch.

schnell zu einem der wichtigsten Titel unter den frühen albanischen Presseerzeugnissen. Die zweisprachige „Albania“ diente nicht nur der albanischen Diaspora in West- und Mitteleuropa, sondern war auch für die Diplomaten der Großmächte eine wichtige Informationsquelle über die Verhältnisse in Albanien. Auch nach seinem Umzug nach London im Jahr 1902 gab Konica die Zeitschrift noch bis 1910 mit finanzieller Unterstützung von Seiten Österreich-Ungarns heraus. Ihre Verbreitung im Ausland und im Osmanischen Reich geschah hauptsächlich mit Hilfe der österreichisch-ungarischen Konsulate. „Albania“ leistete einen großen Beitrag zur Herausbildung des albanischen Nationalbewusstseins und zur Bekanntmachung der albanischen Frage im Ausland. Anfangs kritisierte Konica darin die Albanienpolitik der osmanischen Regierung und der Nachbarländer Albaniens, vor allem Griechenlands. Auf Anregung des österreichisch-ungarischen Außenministers Goluchowski trat er später für eine Verständigung mit dem Osmanischen Reich ein. Wahrscheinlich waren es die Jungtürken, die das Gerücht verbreiteten, er würde von der Pforte Geld erhalten, weil er nicht gegen den Sultan schreibe. Mit seinem handschriftlichen „Mémoire sur le mouvement national albanais“ informierte er im Januar 1899 den Ballhausplatz über den Stand der albanischen Nationalbewegung.⁹²

Konicagalt aufgrund seines schwierigen Charakters für den Ballhausplatz als unzuverlässig. Das lässt sich anhand von zwei Beispielen belegen: die Alphabetfrage und die Herausgabe der Zeitschrift „Albania“. Nach Kral's Meinung konnte die Beseitigung des Alphabetchaos eher durch die Vertreter des Frashëri-Alphabets als durch die beiden Sprachvereine in Shkodra erfolgen. So versuchte der Generalkonsul von Shkodra im Rahmen der Gewinnung der Tosken für die Verwendung von ausschließlich lateinischen Schriftzeichen persönlich auf Konica einzuwirken, versprach sich aber wegen dessen wenig konziliantem Charakter nicht viel davon.⁹³ Auf dem von Kral 1908 erfolgreich ausgerichteten Alphabetkongress von Monastir glänzte Konica durch Abwesenheit, weil ihm das Einladungstelegramm möglicherweise absichtlich zu spät geschickt worden war, um zu verhindern, dass er auf dem Kongress vielleicht Probleme machte.⁹⁴ Der Ballhausplatz versuchte in seiner Albanien-Aktion 1896/1897, die nationale Bewusstwerdung der Albaner unter anderem durch die Herausgabe von Periodika und den Aufbau eines Buchverlagswesens zu fördern.⁹⁵ Anstatt

92 HHSTA, PA XIV, K 18, Liasse XII/2, Folio 358r–401r. Veröffentlicht in englischer Übersetzung auf der Website von Robert Elsie.

93 HHSTA, Adm. Reg., Fach 27, K 35, Scutari, 9.11.1908, Bericht Nr. 122 Konsul Kral an Minister des Äußeren Aehrenthal.

94 HHSTA, Adm. Reg., Fach 27, K 35, Scutari, 20.9.1909, Kral an Aehrenthal.

95 Siehe zu Folgendem HHSTA, PA XIV, K 18, Albanien, Liasse XII/2, 1. Teil; K 19, Albanien,

eine neue Zeitung zu gründen, beschloss Wien – nicht zuletzt auf Anregung Prenk Doçis hin –, sich einer schon bestehenden zu bedienen, nämlich der „Albania“, und deren Redakteur Faik Konica zu kontaktieren. Der sich gerade in Geldnöten befindende Konica war damit einverstanden, für eine regelmäßige, großzügige Subvention Wien die Kontrolle über den Inhalt der Artikel zu überlassen. Eine Vereinbarung wurde getroffen, sodass in der Folge mitten im Osmanischen Reich eine Zeitschrift mit höchstem Niveau zur Erweckung des Nationalbewusstseins der Albaner illegal verbreitet wurde. Wien schickte dem Herausgeber selbst Artikel und kontrollierte dessen Beiträge in einem hochinteressanten Kontrollprozess. Konica lieferte jede Art von Informationen, um Wien davon zu überzeugen, eine unverzichtbare Quelle zu sein, und weiterhin seine Subventionen zu erhalten. Während der k. u. k. Gesandte Rudolf Graf Khevenhüller-Metsch in Brüssel bei seiner im August 1897 erfolgten Kontaktaufnahme mit Konica denselben noch als sehr gebildeten Muslim bezeichnete, dessen Ideal die nur mithilfe einer Großmacht realisierbare Unabhängigkeit Albaniens sei und der die Absicht hege, mittels seiner Zeitschrift den Gedanken der Autonomie Albaniens unter dem Protektorat Österreich-Ungarns zur Eindämmung der italienischen Propaganda zu propagieren, begann bereits Ende April 1903 die offene Krise zwischen Wien und Konica, als der Ballhausplatz seine Unzufriedenheit über den Inhalt der letzten Ausgabe direkt ausdrückte und Konica daran erinnerte, dass die einzige Bedingung für die Subventionen die Einhaltung des von ihm selbst Ende November 1897 zusammengefassten Programms sei. Konica blieb jedoch bei seinem Standpunkt und war bereit, die Beziehungen zu Wien abzubrechen. In einem Brief an einen ungenannten Vertreter des Ballhausplatzes, in dem er das Ende der Kooperation ankündigte, rechtfertigte er seine Arbeit, indem er darauf hinwies, dass er den beginnenden Einfluss der Italo-Albaner an der Wurzel abgeschnitten, in der Zeitung und im Privatleben stets die gleiche Meinung vertreten und seine Beziehungen zu österreichfeindlichen Landsleuten abgebrochen habe, und kritisierte den Ballhausplatz in mehreren Punkten scharf, indem er erwähnte, dass Wien in Mazedonien die bulgarischen Aggressoren gegen die Albaner protegiert habe, Landsleute ihn in der Folge als Lügner hingestellt hätten, der behauptete, Österreich-Ungarn sei der Freund der Albaner, Wien ihm in einem Brief mit dem Entzug der Subvention gedroht, ihn als Lügner und die Albaner mit dem serbischen Schimpfwort „Arnauten“ bezeichnet habe, diplomatisch nichts für die inhaftierten österreichfreundlichen Beys und die nationale Sache der Albaner unternehme und finanziell der von Wien ausgelegte Subventionsbetrag im Vergleich zur großzügigen Unterstützung der Aromunen durch Rumänien einem Tropfen auf den heißen Stein

Liasse XII/2 sowie Toleva (2008/2013), S. 375–415.

gleichkomme.⁹⁶ Daraufhin lenkte man am Ballhausplatz ein und lud ihn nach Wien ein. Konica lehnte die Einladung unter Anführung nicht näher erläuterter privater Gründe ab. Die Druckausübung Wiens war gescheitert und die Subventionszahlungen wurden fortgesetzt.

Zwei Jahre später fiel das Fazit über die bisherige Kooperation mehr als ernüchternd aus. Auf der einen Seite bestand Konica darauf, dass er die wichtigen, mit Wien vereinbarten Ziele der Publikation erfüllt habe: das albanische Nationalbewusstsein sei über die Sprache entwickelt, die Überzeugung eines gemeinsamen Interesses zwischen Wien und Albanern gestärkt und das Gefühl der Dankbarkeit gegenüber der Donaumonarchie geweckt worden. Auf der anderen Seite ergab eine 1905 an allen Konsulaten Albaniens durchgeführte Umfrage das gegenteilige Ergebnis: es gebe wenige Anhänger und nur eine sehr begrenzte Verbreitung der Zeitschrift, deren einziges Verdienst darin bestehe, dass sie die Sprache durch eine Bereicherung des Wortschatzes und den sprachlichen Ausdruck schwieriger Themen weiterentwickle, während sie in Hinblick auf eine Einflussnahme auf das Nationalbewusstsein versagt habe, weil Konica ständig mit Sarkasmus und Ironie alle Leute attackiere, die gegenteiliger Meinung waren. In der Folge führte der schwierige Charakter Konicas dazu, dass alle im Ausland lebenden kultivierten Albaner, die zunächst mit ihm befreundet waren, ausnahmslos den Kontakt zu ihm abbrachen. Statt politisch interessante und aktuelle Artikel zu schreiben, gab er sich endlosen Streitgesprächen mit früheren Freunden hin. Von allen Freunden verlassen, übersiedelte er in einer isolierten Lage nach London, wo er noch weniger Möglichkeiten hatte, Kontakte zu seinen Landsleuten zu pflegen. Aus all diesen Gründen gelang es seiner Zeitschrift nicht, größeren Einfluss auf die öffentliche Meinung im Land auszuüben und die notwendigen Sympathien für ihre neue politische Orientierung zu gewinnen. Dennoch wurde Konica weiterhin von Wien subventioniert.

Konica ließ sich 1910 in Boston, einem Zentrum der albanischen Emigranten, nieder. Dort wurde er Herausgeber der von Fan Noli begründeten albanischen Zeitung „Dielli“, die das Organ der Kulturvereinigung Vatra war. 1912 wurde er auch Generalsekretär dieser für die albanische Nationalbewegung wichtigen Vereinigung. Im selben Jahr reiste er nach London, um im Namen von Vatra bei der Botschafterkonferenz Lobbyarbeit für die albanische Unabhängigkeit zu betreiben. Anfang März 1913 führte er den Vorsitz des albanischen Nationalkongresses in Triest. Im selben Monat überwarf er sich mit dem Regierungschef Ismail Qemali und unterstützte fortan Esat Pascha Toptani.

96 Arkivi Qëndror Shtetëror i Shqipërisë. Fondi Faik Konica. Korrespondenca. Dosje nr. 3: Letra të Faik Konicës dërguar personave të ndryshëm. Brief Konicas, London, 23. Juli 1904, ohne Angabe des Adressaten am Ballhausplatz.

Nach der auf der Londoner Botschafterkonferenz beschlossenen Abtretung eines Teiles von Südalbanien an Griechenland, dem auch seine Heimatstadt Konica angehörte, distanzierte er sich von der österreichisch-ungarischen Politik, die er offen beschuldigte, sich nur für die Nordgrenzen der von den Katholiken besiedelten Gebiete zu interessieren, um gegen die Serben und Montenegriner ein Gegengewicht zu schaffen, während sie die Frage der Südgrenze völlig vernachlässigte.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs war Konica gerade in Österreich, wo er als vermutlicher italienischer Spion unter Polizeiaufsicht stand. Er wies diesen Vorwurf kategorisch zurück und begab sich nach Lausanne, wo er am 2. November 1915 seine gegen Deutschland gerichtete Schrift „L’Allemagne et l’Albanie“ veröffentlichte. Darin warf er im Zusammenhang mit dem Projekt der Aufteilung Albaniens zwischen Bulgarien und Griechenland der deutschen Diplomatie vor, die Unabhängigkeit Albaniens zu Gunsten ihrer Kriegsziele opfern zu wollen. Die gegen Deutschland gerichtete Schrift war auch der Sympathie für Esat Pascha Toptani geschuldet, der der Entente zuneigte. Im April 1916 war Konica wieder in Österreich. Österreichische Konsularbeamte und Agenten verdächtigten ihn, einerseits für Italien zu arbeiten, andererseits einen osmanischen Prinzen auf den albanischen Thron bringen zu wollen. Nur die Interventionen Kral und Rappaports, die ihn beide gut kannten, verhinderten seine Internierung. In einem Brief an einen ungenannten Bey berichtet Konica darüber, wie er sich am Ballhausplatz gegen die Anschuldigungen verteidigte, für einen muslimischen Fürsten und gegen Österreich-Ungarn zu agitieren, indem er darauf verwies, dass Syrja Vlora, der offen für Wied Propaganda betreibe, nicht überwacht würde, und sich dahingehend rechtfertigte, dass die albanisch-türkischen Bindungen aufgrund der verwandtschaftlichen Beziehungen und der gemeinsamen Religion verständlich seien und sie diese Initiative in dem guten Glauben ergriffen hätten, sie würde von den Mittelmächten gutgeheißen. Wien fürchte sich jedoch davor, Bosnien mit Albanien ein schlechtes Beispiel zu geben, und möchte, ohne territorialen Zugewinn, zumindest am Ende des Krieges für sich verbuchen können, zur Konsolidierung der Adria in Albanien einen vertrauenswürdigen Fürsten seiner Wahl etabliert zu haben.⁹⁷ Ein paar Monate später schrieb er wieder an denselben ungenannten Bey über die Frage eines muslimischen Fürsten für Albanien, die bei ihm in Baden bei Wien durchgeführte Hausdurchsuchung, die im k. u. k. Okkupationsgebiet zur Abschreckung durchgeführte Exekution von fünf muslimischen albanischen Offizieren, welche angeblich mit dem Osmanischen Reich sympathisiert hätten,

97 Arkivi Qëndror Shtetëror i Shqipërisë. Fondi Faik Konica. Korrespondenca. Dosje nr. 3: Letra të Faik Konicës dërguar personave të ndryshëm. Brief Konicas an einen ungenannten Bey, Baden bei Wien, 25. April 1916.

über eine Gruppe von jungen österreichischen Offizieren, welche in Komplizenschaft mit einigen Albanern sich dafür bezahlen ließe, keine Anklage zu erheben, über den Einflussverlust Österreich–Ungarns (selbst die Katholiken wollten nichts mehr von Wien wissen) und Einflussgewinn Italiens in Albanien und darüber, dass nur der türkische Einfluss, von dem der Ballhausplatz nichts wissen wolle, die Situation retten könne.⁹⁸

Lazër Mjeda / Lazzaro Miedia (1869–1935):

Der austrophile Shkodraner Kleriker Lazër Mjeda⁹⁹, Bruder des bekannten Schriftstellers Ndre Mjeda, beide Begründer der sprachwissenschaftlich–literarischen Gesellschaft „Agimi“ in Shkodra, Absolvent des „Collegio Pontificio“ in Shkodra, 1891 zum Priester geweiht und der Diözese Pulti zugeteilt, Sekretär und Ratgeber des Bischofs von Pulti, beliebter, volksnaher Seelsorger, Bischof von Sapa 1900–1904, 1904 Koadjutor (Beistand) cum jure successionis des Primas von Albanien und Erzbischofs von Shkodra, Mgr Pasquale Guerini, 1909–1921 Erzbischof von Skopje, trug mit seinem selbstaufopfernden Entgegenkommen entscheidend zum positiven Resultat des Alphabetkongresses in Monastir bei und war ein opferwilliger Förderer aller patriotischen Bestrebungen auf literarischem Gebiet.

Kral berichtete im Februar 1906 an Außenminister Goluchowski, dass Mjeda Hochländer dazu brachte, sich an das k. u. k. Generalkonsulat zu wenden, woraus sich eine günstige Kooperation zwischen Erzbistum und Generalkonsulat entwickelte, was zum bedeutenden Anstieg des Prestiges der Monarchie beigetragen habe. Andererseits vertrat Mjeda bereitwillig die Anliegen der sich an ihn wendenden Katholiken vor den osmanischen Behörden, was dem Generalkonsulat eine Last abgenommen und die Gefahr von Konflikten wesentlich gemindert habe. Wien könne sich keinen besseren Erzbischof für Shkodra wünschen, denn Mjeda sei der populärste und einflussreichste aller albanischen Bischöfe mit starkem Rückhalt in der Bevölkerung und dessen Bemühungen zur Beilegung der Streitigkeiten der Malissoren stärke das Vertrauen der osmanischen Lokalregierung. Nichtsdestotrotz wurde Mjeda Ende April 1909 von der Kurie zum Erzbischof von Skopje ernannt, ohne ihn zu befragen oder Wien zu informieren. Kral forderte vom Ballhausplatz sofortige energische Maßnahmen zur Rückgängigmachung dieser Entscheidung, doch Außenminister Aehrenthal war anderer Meinung: es entspräche den Wünschen Wiens, die Erzdiözese Skopje–Prizren einem loyalen Prälaten

98 Arkivi Qëndror Shtetëror i Shqipërisë. Fondi Faik Konica. Korrespondenca. Dosje nr. 3: Letra të Faik Konicës dërguar personave të ndryshëm. Brief Konicas an denselben ungenannten Bey, Wien, 6. September 1916.

99 Siehe zu Folgendem Deusch (2009), S. 436–448.

anzuvertrauen. In den Augen Kral's war die Versetzung Mjedas ein schwerer Schlag für die kirchenpolitische Stellung der Monarchie im Vilayet Shkodra und ein Erfolg für die italienische Partei, denn sollte Serreqi der Ersatz für Mjeda in Shkodra werden, dann wäre es ein vollständiger Sieg für die Italiener. Erzbischof Guerini sprach sich gegen Serreqi als seinen Nachfolger aus und protestierte gegen die Versetzung Mjedas, unterstützt von einem Kollektivgesuch der Katholiken und des Klerus von Shkodra an den Papst. Ende Oktober 1909 reichte Guerini jedoch ein Gesuch um Enthebung von seinem Posten wegen hohen Alters ein. Ende Jänner 1910 kandidierte Mjeda erfolglos für die Erzdiözese Shkodra, denn zwei Monate später schlug die Propaganda Fide Serreqi zum neuen Erzbischof von Shkodra vor, dessen Ernennung vom Papst bald darauf geschah. Obwohl es gegen die Gepflogenheiten im Sinne des Einvernehmens Roms mit der k. u. k. Schutzmacht keine Konsultation Roms mit Wien vor der Ernennung Serreqis gegeben hatte, reagierte Außenminister gegenüber Rom zu langsam. Kral vermutete bereits im Juni 1909, dass die Entfernung Mjedas aus Shkodra ein Resultat der italienischen Bemühungen beim Papst infolge von Intrigen der persönlichen Gegner Mjedas unter den albanischen Prälaten und unter der Shkodraner Stadtgeistlichkeit sei. Auf Anregung Kral's wurde der an einer Blinddarmentzündung leidende Mjeda zur Operation nach Wien geholt, was allerdings nichts an seiner zumindest zeitweiligen Verstimmung gegen den Ballhausplatz wegen seiner Übergehung bei der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles von Shkodra änderte.

Eqrem Bey Vlora (1885–1964):

Der fast bis zuletzt austrophile Eqrem Bey Vlora¹⁰⁰, Politiker und Publizist, Sohn von Syrja Bey Vlora, einem der reichsten Großgrundbesitzer Südalbanien, und Neffe mütterlichseits von Esat Pascha Toptani, seinem politischen Hauptgegner, Absolvent des Wiener Theresianums, arbeitete zunächst für das osmanische Außenministerium und reiste jahrelang durch Europa, Albanien und den Orient. Seine erste politische Schrift „Ziele und Zukunft der Albanesen“ veröffentlichte Eqrem Vlora unter dem Pseudonym „Merke Yeb Arolv“ in der „Österreichischen Rundschau“ 15 (1908), worin er sich besonders mit Leopold Freiherr von Chlumeckys „Österreich–Ungarn und Italien“ auseinandersetzte. Nach dem Bruch mit den Jungtürken verfasste er seine 1911 in Wien veröffentlichte politisch-historische Abhandlung „Die Wahrheit über das Vorgehen der Jungtürken in Albanien“. Im Juli 1912 schrieb er einen Brief an Außenminister Berchtold, in dem er die Doppelmonarchie bat, sich im Falle des Zerfalls des Osmanischen Reichs für Albanien einzusetzen.

100 Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. IV, S. 425–428; Wikipedia, englisch, albanisch.

Ein bis zwei Wochen vor Ausbruch des Ersten Balkankriegs wurde Eqrem Vlora von seinem Vater, der inzwischen versuchte, eine Versammlung aller albanischen Notabeln nach Vlora einzuberufen, nach Wien geschickt, um sich über die Haltung Österreich–Ungarns gegenüber dem Plan Syrja Vloras und eine eventuelle Hilfeleistung von Seiten der Donaumonarchie zu informieren. Außer Alfred Rappaport von der Albanien–Abteilung des Ballhausplatzes glaubte ihm niemand, dass das Osmanische Reich den Krieg gegen den Balkanbund verlieren würde.¹⁰¹ Sollte es jedoch tatsächlich zu einem Zusammenbruch des europäischen Teils des Osmanischen Reichs kommen, müssten die Albaner nach Ansicht der k. u. k. Führungsspitzen so schnell wie möglich irgendwo eine Volksvertretung einberufen, welche die Unabhängigkeit und Neutralität Albaniens ausrufen sollte. Die Doppelmonarchie würde auch im Falle eines Sieges des Osmanischen Reichs die Idee einer Autonomie für Albanien vertreten, im Falle einer Niederlage aber die Existenz eines freien, selbständigen Albaniens anerkennen und verteidigen.¹⁰²

Als am 19.11.1912 griechische Truppen in Himara gelandet waren, folgte Eqrem Vlora dem Ruf des albanischstämmigen Kommandanten von Ioannina und zog mit einigen Hundert Freischärlern nach Himara, sodass kein geeigneter Politiker in Vlora zurückblieb, der Ismail Qemal Vlora die Stirn hätte bieten können. Nach mehreren erfolgreichen Gefechten mit den griechischen Truppen in der Gegend von Himara wurde Eqrem Vlora von seinem Onkel Qemali nach Vlora zurückberufen und zum Vize–Vorsitzenden des Ältestenrats ernannt, obwohl er erst 27 Jahre alt war. Ende Juni 1913 reiste er mit einigen anderen Notabeln nach Rom und Wien, um die Adriamächte zur Verteidigung der albanischen Südgrenze und zur Beendigung der Pogrome gegen die muslimische albanische Bevölkerung zu veranlassen.

Im Februar 1914 war Eqrem Vlora Mitglied der Delegation, die nach Neuwied zum soeben gewählten Fürsten Albaniens, Wilhelm zu Wied, reiste, zu dessen Sekretär und Übersetzer er bestimmt wurde. Nach Wieds Ankunft in Durrës Anfang März 1914 wurde er zum Generalsekretär des Außenministeriums ernannt. Während der Belagerung von Durrës war er Kommandant einer Freiwilligenabteilung zur Verteidigung der Stadt und wurde wegen seiner Tapferkeit ausgezeichnet. Nach Wieds Flucht Anfang September 1914 ging er nach Brindisi, Athen und Korfu. Mitte März 1915 fuhr er nach Italien, wo er als Anhänger der Mittelmächte inhaftiert wurde. Auf Vermittlung der spanischen Regierung konnte das österreichisch–ungarische Außenministerium Eqrem Vlora gegen drei in Wien festgehaltene Italiener austauschen.

101 Vlora (1968), S. 257; Vlora (2013a), S. 281 f., Fußnote 172.

102 Vlora (1968), S. 258.

Prenk Bibë Doda (1858–1919):

Der zunächst frankophile und montenegrophile, später italophile und serbophile und nur bedingt austrophile Prenk Bibë Doda¹⁰³, Kapitän von Mirdita, Führer der Widerstandsbewegung gegen die Osmanen und Politiker im Fürstentum Albanien, unterstützte 1876 gemeinsam mit Prenk Doçi die Montenegriner beim Aufstand gegen die Osmanen. Unter dem Eindruck der osmanischen Erfolge und aufgrund von finanziellen Versprechungen des österreichisch-ungarischen und englischen Konsuls in Shkodra und der von ihnen versprochenen Unterstützung seiner Forderung nach Anerkennung als Mirdita-Kapitän zog sich Doda vom Aufstand zurück. Er war in Shkodra einer der Hauptakteure der Albanischen Liga von Prizren und schickte dem britischen Premierminister Benjamin Disraeli, Earl of Beaconsfield, ein Memorandum mit der vergeblichen Forderung, eine albanische Delegation beim Berliner Kongress zuzulassen. Bei der Verteidigung von Tuzi zog er sich auf Druck Österreich-Ungarns, das ein Übergreifen der albanischen Autonomiebestrebungen auf Bosnien-Herzegowina befürchtete, mit einem Teil der Männer von Mirdita zurück. Dennoch verhaftete ihn die osmanische Regierung im Zuge der Zerschlagung der Albanischen Liga und schickte ihn 1888 mit geheimem Einverständnis Österreich-Ungarns ins Exil nach Anatolien. Erst nach der Jungtürkischen Revolution 1908 durfte Doda nach Mirdita zurückkehren. 1910 unterstützte er noch die Niederschlagung des großen Aufstands durch die osmanischen Truppen unter Turgut Pasha. 1910/11 führte er bereits die Aufstände gegen die Osmanen an und gründete gemeinsam mit dem Italoalbaner Terenzio Tocci am 26. Oktober 1911 in Mirdita eine provisorische Regierung Albaniens, die von der Hohen Pforte abgelehnt wurde.

Nach der Unabhängigkeitserklärung verhielt sich Doda der Regierung Qemali gegenüber solidarisch, während er auch mit den in Nordalbanien stehenden serbischen Truppen Kontakte pflegte. Laut Berichten des Evidenzbüros¹⁰⁴ vom 16., 18. u. 20.1.1913 sei er für Serbien und Montenegro eingetreten, weil beide Staaten ihm die Herrschaft über das zu errichtende Fürstentum Mirdita inklusive Shkodra zugesichert hätten. Er habe auch Verbindungen mit Rom gehabt, von wo er für proitalienische Agitation 150.000 Francs erhalten haben soll. Schließlich wurden ihm mit Erlass von Außenminister Berchtold vom 6.6.1913 alle Subsidienzahlungen gestrichen. Der Nationalgedanke schien im Vergleich zu seinem Streben nach regionaler Autonomie keine so große Rolle gespielt zu haben.¹⁰⁵

Interessant ist es zu verfolgen, wie es zur Abwendung der Fürstenfamilie

103 Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. I, S. 416 f.; Wikipedia, englisch, albanisch.

104 Hier zitiert nach Robel, Gert (1966): Franz Baron Nopcsa und Albanien. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 116–118.

105 BLzGSOE, Bd. I, S. 417.

Doda von Österreich-Ungarn und zur Hinwendung derselben zu Frankreich kam.¹⁰⁶ Die französischen Bindungen der Familie gehen auf das Freundschaftsverhältnis zwischen dem Mirditenkapitän Bib Doda Pascha, dem Vater Prenks, und dem französischen Konsul Hyacinthe Hecquard in Shkodra zurück. Bib Doda machte 1868 am Sterbebett den französischen Konsul zum Vormund seiner minderjährigen Kinder. Nach seinem Tod gab es keine Anerkennung der Erblichkeit der Herrschaft der Familie Doda von Seiten der Pforte. Auf dem Berliner Kongress erreichten Österreich-Ungarn und Frankreich, dass die Pforte den Mirditen wieder einen katholischen Gouverneur aus den Verwandten Dodas bestellen musste. Der elfjährige Prenk wurde 1869 vom Ältestenrat Mirditas zum Kapitän gewählt. Der damalige Gouverneur Essad Pascha ernannte jedoch Kapitän Gjoni zum Kaimakam Mirditas, womit zum ersten Mal der Titel eines Regierungsbeamten verliehen wurde, und ließ die Großmutter und Mutter Prenks nach Shkodra bringen. Doda wurde 1871 als Geisel nach Konstantinopel geschickt, wo er bis 1876 bleiben musste. Damals war das Vertrauen der Familie Doda zu Österreich-Ungarn noch größer als zu Frankreich. Als im April 1877 die Militärexpedition der Osmanen gegen Mirdita stattfand, schrieb Doda Briefe an Generalkonsul Konrad Wassitsch in Shkodra, worin er Österreich-Ungarn und Frankreich bat, bei der Pforte zu intervenieren und ihn, seine Familie und Anhänger zu schützen. Am Berliner Kongress setzten sich sowohl Österreich-Ungarn als auch Frankreich für die Verteidigung der Privilegien Mirditas ein. Im Mai 1880 war Prenks Mutter Marcella Doda die Stellvertreterin der Taufpatin von Frieda, der Tochter des Konsuls Friedrich Lippich in Shkodra, wodurch ein besonders freundschaftliches Verhältnis zwischen beiden Familien geschaffen und der französische Einfluss auf die mirditische Fürstenfamilie zurückgedrängt wurde.

Ein paar Jahre später kam es jedoch zum ersten Bruch in diesem zwischenfamiliären Verhältnis. Anlass war die am 14.10.1883 erfolgte Versammlung der Mirditen, auf der eine Eingabe an die Hohe Pforte mit der Forderung nach der Einsetzung Prenks in die Würde eines Kapitäns der Mirditen beschlossen wurde. Bei dieser Angelegenheit wurde die französische Regierung um Unterstützung gebeten. Der Bischof von Lezha, Mgr Malczynski, übergab dem französischen Konsul in Shkodra das Schreiben, der es an die Französische Botschaft in Konstantinopel weiterleitete. Diese Aktion wurde von Generalkonsul Lippich nicht gefördert, weil er nicht wollte, dass Prenk als französischer Protegé nach Albanien zurückkehrte und eine Autonomie Mirditas durch den Einfluss Frankreichs zustande kam, was dem Ansehen und Interesse der Monarchie geschadet hätte. Als Marcella Doda im Mai 1885 im Zusammenhang mit einem innerfamiliären Mordfall als Zeugin vernommen werden sollte, suchte sie beim französischen Konsulat und nicht

106 Siehe zu Folgendem Deusch (2009), S. 669–678.

beim k. u. k. Generalkonsulat Schutz. Der französische Konsul Le Rée brachte Marcella Doda und ihre Tochter in das französische Konsulat und gewährte ihr Asyl, damit ihr der mirditische Kaimakam Kapitän Kola nicht den Mord in die Schuhe schieben konnte. Verhandlungen zwischen dem französischen Botschafter in Konstantinopel und dem Großwesir führten zum Ergebnis, dass Marcella Doda sehr wahrscheinlich schuldlos war. Laut Lippich gab es Indizien, dass die Russische Botschaft in Konstantinopel der Französischen in diesem Falle beigestanden habe. Seither misstrauten der Ballhausplatz und die k. u. k. Botschaft in Konstantinopel der Familie Prenks.

1911 erfuhr Wien, dass die Familie Doda regelmäßig von Frankreich subventioniert wurde, und reduzierte die Subvention auf die ursprüngliche Höhe von 12000 Franken, nachdem sie in den letzten beiden Jahren verdoppelt worden war. Das Ministerium des Äußeren betrachtete diese Zahlungen als humanitäre Unterstützung einer verfolgten Fürstenfamilie und nicht als übernommene Verpflichtung, während die Familie Doda in einer Überschätzung ihrer politischen Bedeutung davon auszugehen schien, dass die Doppelmonarchie ihrer Dienste bedurfte. Wien war sich darüber im Klaren, dass die seit 1872 gewährten Subventionen nicht die Loyalität der Dodas gegenüber der Monarchie sicherte, doch die Aufrechterhaltung des Kontaktes ermöglichte immerhin eine gewisse Kontrolle derselben. Außerdem betrachtete Wien den französischen Einfluss in Albanien nicht als für die Monarchie gefährlich.

Pashk Trokshi / Pasquale Troksci (1850–1917):

Der als Pfarrer von Delbinisht im Sandschak Durrës noch austrophile, als Erzbischof von Shkup (Scopia, Üsküb, 1893–1908) jedoch frankophile, italophile und austrophobe albanischstämmige Pashk Trokshi¹⁰⁷ absolvierte seine Ausbildung im von Wien subventionierten Jesuiten-Kollegium in Shkodra und war Sekretär des hochangesehenen und von allen – auch von den osmanischen Behörden – respektierten, italienischstämmigen Erzbischofs von Durrës/Durazzo, Mgr. Raffaele D'Ambrosio.

In seiner Zeit als Pfarrer in Delbinisht wurde Trokshi von den k. u. k. Konsuln noch als intelligent und loyal eingeschätzt, wurde dann aber bald für seinen übermäßigen Alkoholenuss bekannt, dem er in späteren Jahren als Erzbischof wieder verfiel. Außerdem wurde ihm die Veruntreuung von Diözesanvermögen als Sekretär des Erzbischofs zugunsten seiner Verwandten vorgeworfen. Konsul Richard Hickel in Shkodra hielt seine Kandidatur für einen Bischofsposten daher für keine gute Idee. Zur Enttäuschung des Ballhausplatzes wurde Trokshi 1892 dennoch von der Kongregation der Propaganda Fide zum Erzbischof von Üsküb ernannt, ohne vorher die Meinung der Schutzmacht einzuholen, nachdem der

107 Siehe zu Folgendem Deusch (2009), S. 262–388.

Franziskanerpater Pietro Grumelli da Verolavecchi, einer der treuesten Anhänger Wiens und eine seiner verlässlichsten Stützen in Albanien, als Kandidat der Doppelmonarchie gescheitert war. Trokshi, der ganz genau wusste, dass die k. u. k. Konsulate, die k. u. k. Botschaft und der Ballhausplatz von seiner Wahl abgeraten hatten, war als Erzbischof von Anfang an gegen das Kultusprotektorat voreingenommen. So erwies er sich in den folgenden Jahren als wenig charakterfest und abhängig von der Meinung der ihn umgebenden Personen, wenngleich standhaft in nationalen Fragen und engagiert gegen slawisierende Tendenzen in albanischsprachigen Pfarren. Er kooperierte mit der osmanischen Lokalbehörde, namentlich mit Hafiz Mehmed Pascha, dem Vali von Kosovo in Üsküb, mit der französischen Mission der Lazaristen in Saloniki und sogar mit dem russischen Konsulat in Üsküb, um die katholische Bevölkerung Ostalbaniens dahingehend zu beeinflussen, das k. u. k. Kultusprotektorat abzulehnen und es durch ein französisches ersetzen zu wollen. Weiters unterhielt er Verbindungen zur italienischen Regierung, zum italienischen Konsul in Shkodra und zu italo-albanischen Gesellschaften wie dem „Comitato politico albanese“ in Neapel und der „Società nazionale albanese“ in Kalabrien. Er versuchte mit wechselndem Erfolg, die unterschiedlichen Parteien – Wien, Pforte, Propaganda Fide, Rom, Konsulate, katholische Bevölkerung, muslimische Bevölkerung – durch Abstreiten, Lügen und Intrigen gegeneinander auszuspielen, und wurde trotz seiner offensichtlichen Charakterlosigkeit von der Propaganda Fide gehalten und immer wieder pardonierte, bis er spät aber doch auf Drängen der Kurie seine Demission einreichte.

Kurze Charakteristik weiterer individueller Akteure:¹⁰⁸

Ismail Qemali Bey Vlora¹⁰⁹ (1844–1919): anglophil, gräköphil und nur kurzzeitig austrophil; im November 1912 mit Gurakuqi den albanischen Kongress in Bukarest organisiert; danach in Wien von Außenminister Berchtold die Zusage zur Unterstützung der Errichtung eines unabhängigen albanischen Staates erhalten; mit österreichisch-ungarischem Kriegsschiff von Triest nach Durrës und von dort zu Fuß nach Vlora zur Proklamation der Unabhängigkeit gereist; soll sich laut Syrja Vlora¹¹⁰ als Ministerpräsident während der Balkankriege einer schweren Unterlassung durch die Ablehnung von Waffenlieferungen und von Entsendung von Offizieren von Seiten Wiens schuldig gemacht haben.

Luigj Gurakuqi¹¹¹ (1879–1925): italophil und später auch austrophil;

108 Zur Vermeidung einer übermäßigen Überschreitung der vorgeschriebenen Länge des Aufsatzes nur Angabe der auf Österreich–Ungarn bezogenen Daten.

109 Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. IV, S. 430–433; Wikipedia, deutsch, englisch, albanisch.

110 Vlora (2013a), S. 243 f., Fußnote 84.

111 Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. II, S. 105 f.; Wikipedia, deutsch, albanisch.

während der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung 1916–1918 Direktor für Unterrichtswesen und Mitglied der Literarischen Kommission; von Kral als ein äußerst wertvoller Mitarbeiter der Literarischen Kommission bezeichnet, der mit größtem Takt, tiefer Bildung und glühendem Patriotismus die Gegensätze auszugleichen trachte.¹¹²

Wilhelm Prinz zu Wied¹¹³ (1876–1945): nichtalbanischer, austrophiler Brückenkopf-Vertreter; schließlich auch vom Ballhausplatz aufgrund fehlender Alternativen als Fürst von Albanien favorisiert, um der Einflussnahme Italiens und Serbiens vorzubeugen; von Anfang an eine Reihe von schweren Fehlern¹¹⁴ begangen; wegen der ausgebliebenen Hilfeleistung der Großmächte (muslimischen Aufstand in Mittelalbanien, griechischer Aufstand im Süden) Land nach nur halbjähriger Regentschaft verlassen.

Ahmet Zogu¹¹⁵ (1895–1961): serbophil, nur bedingt austrophil und daher am Ballhausplatz als wenig zuverlässig gegolten; sich 1915 trotz prinzipieller Neigung zu Österreich-Ungarn auf eine vorübergehende Kooperation mit Toptani und Serbien eingelassen; danach sich auf die bulgarisch-österreichische Seite geschlagen; im Februar 1916 Teilnahme an einer provisorischen Nationalversammlung in Elbasan mit Ziel der Bildung einer Übergangsregierung und Rückholung Wieds, jedoch von k. u. k. Besatzungsverwaltung unterbundene Initiativen; von Wien in den k. u. k. Obristenrang erhoben; zur Krönung des neuen Kaisers Karl nach Wien beordert und dort vorsorglich bis Kriegsende festgehalten.

Jak Serreqi / Giacomo Seregi¹¹⁶ (1861–1922): austrophil und wohl auch bis zu einem gewissen Grad italophil; als Erzbischof von Shkodra 1907 drei albanische Knaben als Zöglinge in ein italienisches Priesterseminar bei Turin geschickt und sich damit laut Generalkonsul Kral wissentlich gegen die von Wien verfolgte Politik gestellt; von Generalkonsul Zambaur protegiert, der Kral's Vorwurf der Italienisierung Serreqis als gegenstandslos und auf rein persönlichen Motiven beruhend betrachtete; auf Antrag Zambaur's zum 50. Geburtstag ungewöhnlich rasch das Großkreuz des Franz-Joseph-Orden verliehen bekommen.

Aqif Pascha Elbasani / Biçakçiu¹¹⁷ (1860–1926): austrophil; gemeinsam mit Gurakuqi, Curri u. a. die Bevölkerung dazu aufgerufen, sich den als „Beschützer und Befreier“ gekommenen k. u. k. Truppen

112 HHSTA, Konsulatsarchiv Skutari (1915–1918), K 21–3, Literatur: Schulbücher und Albanisch, Privatbrief von Kral an Rappaport, 16.12.1916, Präs. Nr. 1165.

113 Siehe zu Folgendem Löhr (2010); BLzGSOE, Bd. IV, S. 463–466.

114 Siehe dazu ausführlich Löhr (2010), S. 193–195.

115 Siehe zu Folgendem Schmidt-Neke (1987), S. 41–43.

116 Siehe zu Folgendem Deusch (2009), S. 448–453.

117 Siehe zu Folgendem Varoshi (2014).

nicht zu widersetzen; nach der Etablierung der k. u. k. Militärverwaltung die Initiative zum Aufbau einer Verwaltung mit einheimischen Beamten ergriffen; von den k. u. k. Militärbehörden nicht anerkannte Vorbereitung eines internationalen Kongresses in Elbasan zur Wiederherstellung der albanischen Unabhängigkeit und illegale Ernennung der höchsten Beamten.

Mufit Bey Libohova¹¹⁸ (1876–1927): austrophil; von Wien favorisierter albanischer Vertreter in der Internationalen Kontrollkommission; wegen Differenzen mit Wied im Juli 1914 von seinem Ministerposten zurückgetreten.

Ferit Bey Vlora¹¹⁹ (1851–1914): osmanophil, germanophil und austrophil; Großwesir 1903–1908; häufige Treffen mit dem deutschen Botschafter Marschall von Biberstein und dem österreichischen Botschafter Johann Markgraf von Pallavicini; mit Einverständnis des Sultans prodeutsche Außenpolitik zur Förderung des wirtschaftlichen und finanziellen Einflusses Deutschlands und Österreich–Ungarns im Osmanischen Reich; 1912 von Botschafter Pallavicini als geeignetste Persönlichkeit für den Posten des albanischen Regierungschefs vorgeschlagen, diesen mit Hinweis auf seinen Gesundheitszustand und seine Loyalität gegenüber der Pforte abgelehnt; Fürst Wied ihm 1914 mehrmals vergeblich den Posten des Ministerpräsidenten angeboten; trotz seiner Kontakte zu albanischen Nationalisten bis zuletzt an die Fortexistenz des Osmanischen Reiches, in dessen Rahmen das albanische Volk zu bleiben habe, geglaubt.

Bajram Curri¹²⁰ (1862–1925): austrophil; 1898/99 in Gjakova die antiösterreichische Trokshi–Partei unterstützt, weil wahrscheinlich vom mit Trokshi kooperierenden Vali von Üsküb bestochen;¹²¹ im Ersten Weltkrieg für einen Pakt mit den Mittelmächten eingetreten, weil sich davon die Befreiung Kosovos erhofft; nach der Ankunft der k. u. k. Truppen 1916 in Gjakova für Ruhe und Ordnung gesorgt und sich für die Entwicklung des Unterrichtswesens eingesetzt.

Hasan Bey Prishtina¹²² (1873–1933): austrophil und anglophil; Oktober 1912 in Skopje verhaftet und nach Belgrad gebracht; Anfang 1913 nach Druckausübung Italiens, Großbritanniens und Österreich–Ungarns freigelassen; im Ersten Weltkrieg Organisation von an der Seite Österreich–Ungarns kämpfenden Freiwilligenverbänden und Beteiligung am Aufbau einer albanischen Verwaltung in der österreichisch–ungarischen Besatzungszone; geheimer Widerstand gegen die österreichisch–

118 Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. III, S. 31–33; Wikipedia, deutsch, albanisch.

119 Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. IV, S. 428–430.

120 Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. I, S. 344 f.; Çami (2007).

121 Deusch (2009), S. 309 f..

122 Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. III, S. 485–489; Verli (2009b).

ungarische Rekrutierung von Albanern, die in Galizien gegen Russland kämpfen sollten; Ende 1916 Mitglied der albanischen Delegation in Wien, wo mit dem Kaiser Franz Josef-Orden ausgezeichnet; Versuch der Reaktivierung der Nationalbewegung im von Bulgarien besetzten Skopje und Umgebung; 1917 von der bulgarischen Polizei verhaftet und aus dem Gefängnis entflohen.

Isa Boletini¹²³ (1864–1916): austrophil und zeitweise auch serbophil; die Aufstände 1909–1912 gegen die wortbrüchige jungtürkische Regierung mitorganisiert; laut der albanischen Historikerin Fatmira Musaj¹²⁴ gemeinsam mit Prishtina und Curri versucht, Serbien und Österreich-Ungarn gegeneinander auszuspielen; vorübergehend proserbisch und antiösterreichisch gesinnt gewesen, weil Interessen des Augenblicks im Aufstand gegen die jungtürkische Regierung über alles andere gestellt; allerdings Verhandlungen mit Belgrad über Waffenlieferungen geführt, ohne albanische Territorien zu versprechen; Montenegro und Bulgarien Kooperation abgelehnt, daher Boletini sich an Serbien gewandt, um Bedarf an Waffen und Munition zu decken;¹²⁵ im Aufstand der Kosovoalbaner 1913 gegen Serbien sich zuerst an Wien um Hilfe gewandt, nach Ablehnung von Seiten Wiens sich dann an Bulgarien gewandt; Schutz des Fürsten Wied und Beteiligung am Aufbau einer albanischen Gendarmerie unter holländischer Leitung; im Ersten Weltkrieg Anlehnung an Österreich-Ungarn, weil sich davon Befreiung Kosovos und Anschluss desselben an Albanien erhofft; Mitte Juli 1914 in Castelnovo Treffen zwischen Boletini, Prishtina und Vertretern Wiens zur Organisation eines antiserbischen Aufstands; in der Folge als Guerilla-Führer gegen die serbischen und montenegrinischen Truppen gekämpft, um den Vormarsch der österreichisch-ungarischen Armee zu unterstützen.

Fazil Bey Pascha Toptani¹²⁶: austrophil; albanischstämmiger osmanischer General; 1911 vor Verfolgungen der Jungtürken nach Bukarest geflohen; Ende 1912 bezüglich der Frage der Bewaffnung der Albaner und der von ihm selbst aufgeworfenen Frage der Entsendung von Offizieren nach Albanien der entscheidende Verbindungsmann für das k. u. k. Kriegsministerium;¹²⁷ 1913 von Heinrich Clanner Ritter von Engelshofen,

123 Siehe zu Folgendem Wikipedia, deutsch, englisch, albanisch.

124 Musaj, Fatmira (1987/2004): Isa Boletini 1864–1916. Ripunim e ribotim. Tirana: Instituti i Historisë. Akademia e Shkencave.

125 Musaj, Fatmira (1998): Kontributi i Isa Boletinit në luftën për liri dhe konsolidimin e shtetit të pavarur shqiptar. In: Isa Boletini dhe koha e tij. Prishtina: Instituti i Historisë, S. 29–34, hier S. 30 f.

126 Keine biographischen Daten eruierbar.

127 Kriegsarchiv Wien, MKFF, K 64, 1912, Mo/49: Entsendung von Offizieren ins Ausland, speziell nach Albanien; siehe dazu Vlora (1973), S. 17 f..

dem Albanien-Experten des Evidenzbüros, als völlig unbedeutend und unter dem Einfluss Konicas stehend beschrieben.¹²⁸

Marka Gjoni¹²⁹ (1861–1925): italophil, serbophil und austrophil; vom Ballhausplatz subventionierter Kapitän von Mirdita; in Abwesenheit von Prenk Bibë Doda 1892 von der osmanischen Regierung als Kaimakam von Mirdita eingesetzt; 1897 vom Vali von Shkodra verhaftet, nach Konstantinopel geschickt und von dort in Mosul interniert; 1902 mit Hilfe von französischen Nonnen von dort geflohen und in Kotor von seinem Freund Zef Curani zu Gesprächen am Ballhausplatz eingeladen; Februar 1903 Aufstand in Mirdita und Puka organisiert und Memorandum mit Forderung nach sofortiger Freilassung Prenk Bibë Dodas an Vali von Shkodra und Konsulate der Großmächte geschickt; 1908 nach der Jungtürkischen Revolution mit neuerlichem Aufstand in der Mirdita gedroht, daraufhin Doda schließlich in seine Heimat zurückkehren dürfen.

Zef (Cef) Curani / Stefan Zurani¹³⁰: austrophiler Shkodraner; Absolvent des Theresianums in Wien und Agent der kroatisch-ungarischen Schifffahrtsgesellschaft; in Triest tätiger Waffenhändler und Waffenschmuggler; Übersetzer von Thallóczy's Geschichtsbuch und besonders geeigneter Vertrauensmann des Ballhausplatzes, weil gute Verbindungen zu allen albanischen Gruppierungen; Teilnahme an Konferenz im k. u. k. Gemeinsamen Finanzarchiv am 9.2.1895 zum Thema „Feststellung der Transcription der nordalbanesischen Sprache“ im Rahmen des Projekts eines albanischen Alphabets in Gesellschaft von so prominenten Teilnehmern wie Hofrat Prof. Dr. W. Jagić, Universitätsprofessor Dr. Gustav Meyer aus Graz, Konsul Theodor Anton Ippen und Regierungsrat Dr. Ludwig von Thallóczy.¹³¹

Sali Bey Butka¹³² (1852–1938): austrophil im Ersten Weltkrieg; Guerilla-Führer aus Kolonja bei Korça; seit 1905 Kampf gegen osmanische Herrschaft; Beschützer der Regierung Qemali in Vlora; im Ersten Weltkrieg mit österreichisch-ungarischer Unterstützung Kampf gegen die französischen und griechischen Besatzer Südostalbaniens.

128 Kriegsarchiv Wien, Nachlässe und Sammlungen, B 617, Nachlass Heinrich Clanner Ritter von Engelshofen, 1–10 (K 859), Nr. 4. Nachtragsbericht über die in Albanien gemachten Beobachtungen (zusammengestellt 1943 nach vorhandenen schriftlichen Bruchstücken). 6 Seiten.

129 Siehe zu Folgendem Wikipedia, albanisch und englisch.

130 Über Zef Curani konnte, abgesehen von in unterschiedlichen Werken und einzelnen Akten verstreuten Angaben, kein ausschließlich ihm gewidmeter Beitrag gefunden werden.

131 Kriegsarchiv Wien, Evidenzbüro des Generalstabs, Sign. 5/8, 1895, K 993, Albanien: Vorarbeiten zur albanischen Orthografie.

132 Siehe zu Folgendem Wikipedia, albanisch, französisch und englisch.

Conclusio

Der in der Peripherie angesiedelte Brückenkopf des Zentrums setzte sich aus unterschiedlichen individuellen und kollektiven albanischen Partnerakteuren Österreich–Ungarns zusammen, die jeder für sich sehr differenziert betrachtet werden müssen. Einerseits gehörten sie verschiedenen sozialen Schichten an, andererseits waren ihre Motive vielfältiger Art. Angesichts der eklatanten Verschiedenheit der kollektiven Akteure des Brückenkopf–Feldes könnte man durchaus sagen, dass wir es hier mit „Subfeldern“ zu tun haben, die sich hinsichtlich Habitus, Doxa, Illusio und Kapitalien voneinander unterschieden. Die katholischen Stammesführer Nordalbaniens, die katholischen Kleriker Nordalbaniens und die muslimischen Beys Mittel– und Südalbaniens, drei potentielle Subfelder des Brückenkopf–Feldes der Doppelmonarchie im albanischen Siedlungsgebiet, hatten in der ersten hier zur Diskussion stehenden Zeit nicht viel miteinander zu tun, wobei die Stammesführer und Kleriker des Nordens einander näher standen als beide Gruppierungen zu den Beys im Süden.

Betrachten wir die Unterschiede in Habitus, Doxa und Illusio dieser drei Subfelder: das Leben, die Sitten und Anschauungen der Stammesangehörigen Nordalbaniens waren geprägt vom Kanun, dem althergebrachten Gewohnheitsrecht, dem Doxa der Hochländer; die albanischen Kleriker Nordalbaniens, ebenfalls in der Welt des Kanuns groß geworden, waren kulturell beeinflusst durch ihre italienischen und österreichisch–ungarischen Kollegen und religiös geprägt durch die katholische Lehre, das Doxa der Geistlichen, wobei man wiederum zwischen Stadt– und Landklerus unterscheiden musste; die muslimischen Beys waren kulturell beeinflusst durch den Orient und das Osmanentum und religiös geprägt durch die Lehre des Koran, das Doxa der Muslime. Jedes dieser Subfelder hatte seine eigene Illusio: die nordalbanischen Stämme wollten in der Regel eine Expansion ihres Stammesgebietes auf Kosten der benachbarten Stämme und eine Autonomie innerhalb des Osmanischen Reichs, wobei der Mirditenkapitän Prenk Bibë Doda am erfolgreichsten war; der nordalbanische Klerus träumte unter der Führung vom Mirditenabt Prenk Doçi von einem katholischen Fürstentum „Oberalbanien“ und die muslimischen Beys Mittel– und Südalbaniens waren bis zu den Balkankriegen zwischen den Optionen der Autonomie innerhalb des Osmanischen Reichs und der Unabhängigkeit der vereinigten albanischen Vilayets hin– und hergerissen. Die albanischen Vertreter der Rilindja versuchten seit dem Berliner Kongress, eine gemeinsame Illusio zu schaffen, die in der Erweckung des albanischen Nationalbewusstseins und der Gründung eines unabhängigen Nationalstaates bestand. Der Ballhausplatz, dessen Interessen im Fall des Zusammenbruchs des

Osmanischen Reichs mit jenen der albanischen Patrioten konvergierten, musste nur auf das Rilindja-Pferd aufspringen, um zu versuchen, alle diese Subfelder in seinem Sinne in einem einzigen Brückenkopf-Feld zu vereinen.

Diese Akteure konkurrierten um die Aufrechterhaltung oder Änderung der Machtbeziehungen auf der Grundlage ihres ökonomischen Kapitals, sprich Geldvermögen und materieller Besitz, ihres kulturellen Kapitals, sprich Bildung und berufliche Stellung, ihres sozialen Kapitals, sprich Beziehungen und Netzwerke, und ihres symbolischen Kapitals, sprich Prestige und soziale Reputation. Was das Letztere betraf, so muss man bei den Akteuren aller drei Subfelder zwischen Ansehen unter seinesgleichen und Ansehen in der lokalen Bevölkerung differenzieren. Der Erwerb von Kapitalien ist von Fall zu Fall in Einzelstudien zu untersuchen. Hier können nur verallgemeinernde Anmerkungen gemacht werden. Die katholischen Stammesführer Nordalbaniens bezogen ihr Ökonomisches Kapital – in Abhängigkeit von der Größe des Stammesgebiets – aus der Größe ihres Hofes bzw. ihrer Kulla, dem Umfang und der Fruchtbarkeit des von ihnen allein genutzten Weidelandes, der Stückzahl ihres Viehs und der Größe ihrer Kriegsbeute in Konfliktzeiten mit den Nachbarstämmen, den Nachbarstaaten oder der osmanischen Zentralregierung. Von Kulturellem Kapital konnte bei den Stammesführern kaum die Rede sein. Zu Marka Gjoni und Prenk Bibë Doda z. B. sind weder in Literatur noch in Archiven Angaben über eine mögliche Schulbildung zu finden. Doda könnte durch seinen erzwungen Jugendaufenthalt in Istanbul durchaus eine Schule besucht haben. Das Soziale Kapital der Bajraktare und Stammeshäuptlinge bestand in ihrer Fähigkeit, eine Besa bzw. Allianz mit anderen Stammesführern zur Förderung von friedenserhaltenden Beziehungen des eigenen Stammes mit den Nachbarstämmen zu schmieden. Beim Symbolischen Kapital muss man im sozialen Kontext des nordalbanischen Hochlands zwischen dem Ansehen innerhalb des eigenen Stammes und dem Ansehen unter den anderen Stämmen unterscheiden. Das jeweilige Prestige speiste sich aus der persönlichen und familiären Ehre, der großzügigen Anwendung des Gastrechts, Jagderfolgen, der Schießfähigkeit und Tapferkeit in kriegesischen Auseinandersetzungen. Das Kulturelle Kapital der Mitglieder des katholischen Klerus Nordalbaniens setzte sich zusammen aus Ort, Grad und Erfolg der absolvierten Ausbildung sowie der erreichten Position innerhalb der kirchlichen Hierarchie. Ihr Prestige in der lokalen Bevölkerung hing davon ab, ob es sich um einen albanischen oder ausländischen Kleriker handelte. Falls er ein Ausländer war, so war es wiederum von Belang, ob er Italiener oder Österreicher war und ob die Einheimischen vor Ort mehrheitlich italophil oder austrophil waren. Dabei spielte sicherlich auch eine Rolle, welche der beiden Großmächte sich diplomatisch und politisch

mehr für die albanischen Interessen engagierte und welche der beiden Propaganden vor Ort am aktivsten und effektivsten war. Das Ansehen jener albanischen Kleriker, die zum Brückenkopf Österreich-Ungarns gehörten, steigerte sich in der lokalen Bevölkerung, wenn diese ebenfalls mehrheitlich austrophil war. Die muslimischen Beys Mittel- und Südalbaniens konnten in der Regel aufgrund von Großgrundbesitz und finanziellem Vermögen auch beträchtliches Ökonomisches Kapital aufweisen. Ihr Kulturelles Kapital hing vom Ausbildungsort und -grad ab und davon, ob sie Beamte in der osmanischen Lokalverwaltung oder gar in der Regierung des Reichs waren. Ihr Soziales Kapital setzte sich zusammen aus der Größe der eigenen Verwandtschaft und den Beziehungen zu anderen Bey-Familien, zur osmanischen Elite in Istanbul und zu den Konsulaten, Botschaften und Regierungen der Großmächte. Aus all dem ergab sich ihr Symbolisches Kapital, für dessen Vermehrung auch die Zugehörigkeit zur „Nationalen Partei“ ab etwa 1900 eine immer größere Rolle spielte.

Die Loyalität dieser individuellen und kollektiven Akteure gegenüber dem Zentrum variierte nach Grad und Dauer, sodass sie gleichzeitig oder nacheinander zum Brückenkopf eines anderen Zentrums oder mehrerer anderer Zentren gehören konnten. Es waren also für den Zeitraum von der ersten Albanien-Aktion 1896/97 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs mehrere Typen von Partnerakteuren zu unterscheiden: der permanent-loyale, der temporär-loyale und der lavierend-fluktuierende. Der permanent-loyale Brückenkopftyp war während der gesamten Dauer der Kooperation zwischen Zentrum und Brückenkopf loyal. Der temporär-loyale Brückenkopftyp war vorübergehend oder phasenweise loyal, d. h. er konnte z. B. einige Jahre lang zum Brückenkopf des einen Zentrums zählen und dann in das Lager eines anderen Zentrums wechseln und zum Gegner des einen Zentrums werden. Der lavierend-fluktuierende Brückenkopftyp wechselte entweder je nach Interessenslage zwischen den Lagern von zwei oder mehreren Zentren oder gehörte gleichzeitig zu den Lagern von zwei oder gar mehreren Zentren. Die Korruption der meisten Brückenkopf-Vertreter sei laut Nopcsa im Allgemeinen auf den Einfluss der „Zivilisation“ zurückzuführen, im Besonderen aber darauf, dass durch die Einbeziehung Albanien in die Balkanpolitik der Großmächte von den verschiedenen Seiten Bestechungsgelder an die Albaner gezahlt wurden.¹³³ Die Folge sei gewesen, dass die Albaner immer höhere Forderungen erhoben und drohten, zur Konkurrenz überzulaufen, wenn ihnen die Zahlungen nicht genügten. Es soll auch oft vorgekommen sein, dass sich eine Person mehreren Staaten gegenüber verpflichtete, für sie zu arbeiten.

Die Individuen und Gruppierungen des österreichisch-ungarischen Brückenkopfs auf albanischen Territorien waren Vertreter des

¹³³ Robel (1966), S. 117 f., Anm. 665.

katholischen Klerus, der meist katholischen Stämme Nordalbaniens – hauptsächlich in Mirdita und Dukagjin –, der größtenteils muslimischen Großgrundbesitzerklasse Mittel- und Südalbaniens und der zur intellektuellen Elite mit westlicher Bildung zählenden albanischen Ex-Studentschaft in Österreich-Ungarn. Die diesbezüglich bekanntesten Persönlichkeiten waren Gjergj Pekmezi, Syrja Bey Vlora, Eqrem Bey Vlora, Ferit Bey Vlora, Fazil Bey Pascha Toptani, Luigi Gurakuqi, Ismail Qemal Vlora, Prenk Bibë Doda, Marka Gjoni, Aqif Pascha Elbasani/Biçakçiu, Mufit Bey Libohova, Faik Bey Konica, Lazër Mjeda, Jak Serreqi, Prenk Doçi, Pashk Trokshi, Bajram Curri, Hasan Bey Prishtina, Isa Boletini, Sali Bey Butka und Zef Curani. Im Folgenden soll ein erster Versuch ihrer Zuordnung zu den drei Brückentypen unternommen werden. Zum Typ der permanent-loyalen Partnerakteure können wir mit Sicherheit nur zählen: Lazër Mjeda und Gjergj Pekmezi; zum Typ der temporär-loyalen Partnerakteure: Faik Bey Konica, Mufit Bey Libohova, Isa Boletini und Hasan Bey Prishtina; zum Typ der lavierend-fluktuierenden Partnerakteure: Ferit Bey Vlora, Prenk Doçi, Pashk Trokshi, Ismail Qemal Vlora, Luigi Gurakuqi, Prenk Bibë Doda und Marka Gjoni. Syrja Bey Vlora, Eqrem Bey Vlora, Aqif Pascha Elbasani/Biçakçiu, Bajram Curri, Sali Butka, Fazil Bey Pascha Toptani und Jak Serreqi sind mit einem Fragezeichen zu versehen: entweder erster oder zweiter Brückentyp. Eines kann man aber doch schon sagen: die meisten Vertreter sehen wir im temporär-loyalen und lavierend-fluktuierenden Brückentyp, welche für die Lage und Mentalität der Albaner charakteristisch zu sein scheinen. Die Übergänge zwischen diesen beiden Typen sind auch fließend, und daher kann die Zuordnung ihrer Vertreter je nach subjektiver Sichtweise und Interpretation unterschiedlich ausfallen. Außerdem stehen nicht zu allen individuellen Partnerakteuren genügend Informationen zur Verfügung, sodass sich deren Zuordnung infolge der Deutung von neu aufgetauchtem Datenmaterial ändern kann. Ein kleines Volk, das sich gerade als Nation zu etablieren begann und aufgrund des noch vorherrschenden Partikularismus zum Spielball der Interessen der Großmächte und Nachbarstaaten degradiert zu werden drohte, versuchte sich in seiner erwachenden Elite durch Lavieren und Fluktuieren gegenüber den ausländischen Mächten zu emanzipieren und seine eigenen Interessen durchzusetzen. Außerdem darf man nicht vergessen, dass bis heute in der albanischen Politik ein gewisser Esatismus¹³⁴, d. h. wechselnde Koalitionen, ja sogar Bündnisse mit „Erzfeinden“ gemäß politischer Konjunktur und persönlicher Interessenslage, gang und gäbe ist.¹³⁵

134 Ein Begriff, der sich auf die von persönlichen Motiven geleitete Politik Esat Pascha Toptanis bezieht.

135 Die bekanntesten Beispiele seit 1992: Sali Berisha und Fatos Nano sowie Sali Berisha und Ilir Meta. Vor allem Ilir Meta ist ein wahrer Meister im Seitenwechseln, sodass er

Wirklich verlassen konnte sich das Zentrum Österreich–Ungarn von 1896 bis zumindest 1914 nur auf ein paar wenige Vertreter ihres Brückenkopfes an der Peripherie in Albanien, nämlich auf Syrja Bey Vlora, Eqrem Bey Vlora, Lazër Mjeda und Gjergj Pekmezi. Die außenpolitische Umorientierung von Syrja und Eqrem Vlora während des Ersten Weltkriegs lässt zwei Interpretationen zu: einerseits könnte man rückblickend vermuten, die beiden Vloras seien etwa seit Beginn des Ersten Weltkriegs keine hundertprozentigen Anhänger mehr der österreichisch–ungarischen Albanienpolitik gewesen und hätten bereits in jener Phase begonnen, sich Richtung Italien zu orientieren; andererseits müsste man der Familie Vlora aber auch zugestehen, dass nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Ende der Doppelmonarchie die Wahl der außenpolitischen Orientierung angesichts der antialbanischen Interessen der Nachbarstaaten Montenegro, Serbien und Griechenland bei allem berechtigten Vorbehalt nur auf Italien fallen konnte. Mjedas Enttäuschung darüber, dass das k. u. k. Ministerium des Äußeren nicht in der Lage gewesen war, ihn zum Erzbischof von Shkodra zu machen, dämpfte gewiss eine Zeitlang seine Kooperationsbereitschaft mit Wien. Syrja Vlora genoss spätestens seit Beginn des Ersten Weltkriegs nicht mehr das volle Vertrauen Wiens, was bis zu einem gewissen Grad wohl auch für dessen Sohn Eqrem Vlora galt. Pekmezi, der die meiste Zeit in Wien verbrachte, wo er als Albanologe an der Universität und als Albanien–Kenner für den Ballhausplatz tätig war, nahm eine Sonderstellung zwischen den Feldern Wissenschaft, Politik und Brückenkopf ein, und nur sein Konflikt mit Kral wegen der Literarischen Kommission in Shkodra während des Ersten Weltkriegs überschattete am Ende die bis dahin einwandfreie Kooperation mit dem Ballhausplatz. Im Fall von Aqif Pascha Elbasani/Biçakçiu, Sali Butka und Bajram Curri muss noch untersucht werden, in welchem Zeitraum – abgesehen vom Ersten Weltkrieg – sie tatsächlich ausschließlich austrophil waren. Zu Fazil Bey Pascha Toptani gibt es zu wenige Informationen, dass man ihn eindeutig zuordnen könnte.

Faik Bey Konica wechselte nach langen Jahren wieder zurück ins italienische Lager und wurde aus Enttäuschung zu einem Gegner Österreich–Ungarns. Mufit Bey Libohova, Isa Boletini und Hasan Bey Prishtina waren erst seit etwa den Balkankriegen entschiedene Parteigänger Österreich–Ungarns. Prek Doçi, dem zunächst von Wiener Seite großes Vertrauen entgegengebracht wurde, entpuppte sich mehr und mehr als italophiler Unsicherheitsfaktor, bis man ihn schließlich kurz vor den Balkankriegen endgültig fallen ließ. Pashk Trokshi trieb von Anfang an ein doppeltes Spiel mit Wien. Ismail Qemal Vlora war der umstrittene Verlegenheitskandidat Berchtolds für die Unabhängigkeitsproklamation, nachdem Syrja Bey

seit Jahren stets auf der Seite der Macht zu finden ist und im Grunde die Politik des Landes in Geiselhaft genommen hat.

Vlora von ersterem an die Wand gespielt worden war. Luigj Gurakuqi stand stets unter dem Verdacht, auch ein Anhänger Italiens zu sein. Die Unterstützung Marka Gjonis wurde 1913 wegen dessen proserbischer Agitation eingestellt und Prenk Bibë Doda war sowieso ein Meister des Lavierens zwischen dem französischen, italienischen, montenegrinischen, serbischen und österreichisch-ungarischen Lager.

Die entscheidenden Faktoren für die mangelnde Interessensdurchsetzung Österreich-Ungarns gegenüber seinen Brückenkopf-Vertretern waren zusammengefasst folgende: die Spaltung des katholischen Klerus Nordalbaniens zwischen Italien und Österreich-Ungarn; der Regionalismus der nordalbanischen Stämme, besonders der Mirditen unter Prenk Bibë Doda; der Einflussverlust der Doppelmonarchie auf die Katholiken Nordalbaniens aufgrund der negativen Rolle Thallóczy's beim Aufstand der Shkodraner Bergstämme 1883 gegen das Osmanische Reich wegen möglicher Gebietsabtretungen an Montenegro; die lang andauernde antiösterreichische Einstellung der angesehenen, reichen, von der osmanischen Verwaltung besoldeten Familien der Toptanis in Tirana/Mittelalbanien; das Scheitern Syrja Bey Vloras und Eqrem Bey Vloras hinsichtlich der Einberufung einer Nationalversammlung; die mehrmonatige Inhaftierung wichtiger kosovoalbanischer Politiker wie Hasan Prishtina in Belgrad während der Balkankriege; die ambivalente bzw. lavierende Haltung gegenüber Österreich-Ungarn von Seiten wichtiger Brückenkopf-Vertreter wie Prenk Doçi, Pashk Trokshi, Prenk Bibë Doda und Faik Konica; das zum Teil unverschuldete Versagen des nichtalbanischen Brückenkopf-Vertreters Wilhelm zu Wied; die auf der Londoner Botschafterkonferenz bezüglich der albanischen Staatsgründung erfolgte Durchsetzung des Prinzips der Internationalisierung gegenüber dem Prinzip des Protektorats; die vor allem zu Beginn der k. u. k. Okkupation Albaniens 1916–1918 erfolgte restriktive Militärverwaltung sowie der permanente Gegensatz zwischen der außenpolitischen und der militärischen Führung in Wien.

Abstract

Focusing on the Austrian-Hungarian – Albanian relations, this essay deals with the so called the supporters of Austrian-Hungarian politics among the Albanians. Delving into historical data, a combination of Johan

Galtung's concept of "cultural imperialism" and Pierre Bourdieu's "field theory" in relation to individual and institutional social actors has been chosen. While Galtung's concept constitutes a tool for the analysis of the asymmetric relations between Austria–Hungary and the emerging Albania, Bourdieu's field theory offers a worthwhile viewpoint for the analysis of the relationship between the Austrian–Hungarian fields of foreign policy and military on the one hand, and its Albanian supporters on the other.

After general notes on the development of the Albanian National movement, this paper first introduces the collective actors – the Catholic clergy and the chieftains of northern Albania and the Muslim beys of Central and Southern Albania; second, some of the stalwart supporters of Vienna.